



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: [selk@selk.de](mailto:selk@selk.de)

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 2:  
Haushaltsplan 2006  
verabschiedet

Seite 3:  
SELK: Horst Meister aus  
Kirchenleitung  
ausgeschieden

Seite 6:  
Wintersemester an  
SELK-Hochschule  
eröffnet

Seite 7:  
Jugendfestival in  
Hüllhorst:  
SICHTBAR den Glauben  
zum Leuchten gebracht

Seite 8:  
S.T.A.A.K.- Stiftung:  
Unterstützung durch  
Jugendkreise

Seite 10:  
Dänemark: Lutherische  
Freikirche feiert 150-  
jähriges Bestehen

Seite 17:  
Bischof: Mehr  
Anerkennung für die  
traditionelle Familie

Seite 20:  
Glosse: „Gefallenes  
Laub“ –  
Eine Besinnung zum  
9. November

Seite 20:  
Stichwort:  
Neugermanisches  
Heidentum (VI)

Seite 23:  
Verbindungsmodell  
bestätigt  
(mit Angemerkt)

### **SELK: Barbara Hauschild neue Diakoniedirektorin** Dienstbeginn am 1. Januar 2006

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
25.10.2005 [selk]*

Barbara Hauschild wird neue Diakoniedirektorin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die von der Vollversammlung des Diakonierates der SELK für dieses Amt nominierte Pastoralreferentin wurde auf der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK (20. bis 22. Oktober in Bergen-Bleckmar) für eine Amtszeit von sieben Jahren gewählt und wird ihren Dienst mit dem 1. Januar 2006 aufnehmen. Die Stelle konnte angesichts der angespannten gesamtkirchlichen Finanzsituation zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur deshalb hauptamtlich besetzt werden, weil ein Sponsor die erforderlichen Mittel zugesagt hat. Die Stelle ist als Teildienstverhältnis („halbe Stelle“) eingerichtet.

Barbara Hauschild, die 1971 in Melle bei Osnabrück geboren wurde, hat in Oberursel, Heidelberg und Erlangen Theologie studiert, ehe sie ihre praktische Ausbildung in Bochum und in Radevormwald absolvierte. In Radevormwald war sie bis zum Vorjahr auch als Pastoralreferentin tätig. Die künftige Diakoniedirektorin ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann in Dortmund.

Hauschilds Vorgänger im Amt ist der 2004 emeritierte Pfarrer Armin Zielke (Fuldabrück). Er war von 1993 bis zu seiner Emeritierung der erste Diakoniedirektor in der Geschichte der SELK.

### **Fortbildung zum Thema „Mission in Deutschland“** SELK: Kirchenleitung und Kollegium der Super- intendenten in Bleckmar

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
23.10.2005 [selk]*

Eine Fülle von Impulsreferaten und Vorträgen hörten die Teilnehmenden der Fortbildung „Mission in Deutschland“, die der diesjährigen Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vorgeschaltet war und vom 19. bis zum 20. Oktober im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission (LKM) in Bergen-Bleckmar stattfand.

Zum Fortbildungsprogramm gehörte die Vorstellung verschiedener Arbeiten zum Thema „Gemeindeaufbau“ aus der Fachliteratur.

Pfarrer Markus Büttner, der als Missionar der LKM, dem Missionswerk der SELK, in Gifhorn arbeitet, referierte über missionarische Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit und setzte dabei – ausgehend von der Präsentation seiner eigenen Gemeinde: <http://www.lutherischegemeinde.de> – einen Schwerpunkt auf die Internetarbeit. LKM-Missionsdirektor Markus Nietzke (Bergen-Bleckmar) stellte unter den Stichworten Urbanisierung, Demographie und Migration Herausforderungen für die künftige missionarische Arbeit in Deutschland vor. Neuere missionstheologische Überlegungen zu den Begriffen Mission, Zeugnis

und Dialog erläuterte Dr. Klaus Schäfer vom Nordelbischen Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst in Hamburg. Dabei sprach sich Schäfer unter anderem für die Wiederentdeckung des biblischen „Zeugnis“-Begriffes aus, der dem biblischen Sendungsauftrag in herausragender Weise gerecht werden.

### **Haushaltsplan 2006 verabschiedet**

**SELK: Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten in Bleckmar**

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
23.10.2005 [selk]*

In Bergen-Bleckmar ist am 22. Oktober die diesjährige Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu Ende gegangen. Seit dem 20. Oktober hatten der Bischof, die Pröpste, die Kirchenrätin und Kirchenräte sowie die Superintendenten der SELK ein umfangreiches Tagungsprogramm bearbeitet und sich dabei unter anderem Finanz- und Strukturfragen gewidmet.

Im Beisein von Gottfried Hilmer (Stelle bei Winsen/Luhe), dem Vorsitzenden der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) der SELK, wurde über den Haushaltsplan 2006 der SELK beraten. Der von der SynKoHaFi und den Finanzbeiräten der Kirchenbezirke empfohlene Etatentwurf wurde einstimmig verabschiedet. Er weist auf der Ausgaben- und auf der Einnahmenseite ein Volumen von 8.372.800 Euro aus. Der gegenüber dem laufenden Haushaltsjahr ausgewiesene Mehrbedarf in Höhe von 44.000 Euro entspricht dabei der Erhöhung der von den Kirchenbezirken zugesagten Umlagebeiträgen für 2006. Im Blick auf das Haushaltsjahr 2007 beschlossen Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten die Anzahl der im

Haushalt vorgesehenen Stellen für zu besoldende Geistliche im aktiven Dienst (Planstellen) um eine Stelle zu reduzieren und auf 130 festzulegen.

Einstimmig verabschiedet wurde der Stellenplan 2006 der SELK, das Verzeichnis der Arbeitsplätze. Der Stellenplan 2006 weist erste Ergebnisse des im Herbst 2005 initiierten Neuansatzes der Arbeit am Stellenplan aus. Dieser Neuansatz mit dem Ziel, die Stellensituationen kritisch zu überprüfen und mögliche Strukturveränderungen zu realisieren, war erforderlich geworden, nachdem sich auf Grund der finanziell angespannten Situation der SELK eine Diskrepanz zwischen der Anzahl der reduzierten Planstellen und der konstant gebliebenen Anzahl der Arbeitsplätze ergeben hatte. Schritte für die weitere Arbeit am Stellenplan wurden vereinbart.

### **„Die Kirche als Friedensort für Menschen“**

**SELK: Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten in Bleckmar**

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
24.10.2005 [selk]*

Den Entwurf „Die Kirche als Friedensort für Menschen“ präsentierten Vertreter der Arbeitsgruppe „Friedenspapier“ auf der Herbsttagung von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vom 20. bis zum 22. Oktober in Bergen-Bleckmar stattfand. Pfarrer Henning Scharff (Hesel) und Franziska Föllmer (Göttingen) stellten für die sechsköpfige Arbeitsgruppe, deren Beauftragung auf einen Beschluss der 10. Kirchensynode der SELK (2003) zurückgeht, das erarbeitete Papier vor. Es wurde vereinbart, dass die Arbeitsgruppe Hinweise aus dem Kreis der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten aufgreift und bearbeitet, ehe das Papier im Frühjahr 2006 verab-

schiedet und als Textheft in der Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ erscheinen soll. Eine umfangreiche Materialsammlung zur Behandlung von Themen des Heftes in der gemeindlichen Arbeit soll der Veröffentlichung als CD beigegeben werden.

Als weiterer Gast konnte auf der Tagung Steffen Wilde (Nidderau), der Vorsitzende des Hauptausschusses zur Vorbereitung des 7. Lutherischen Kirchentages der SELK, begrüßt werden. In einer informativ-motivierenden Bild-Text-Präsentation stellte Wilde den Stand der Vorbereitungen der kirchlichen Großveranstaltung, die vom 26. bis zum 28. Mai 2006 in Kassel stattfinden soll, vor und bat das kirchenleitende Gremium um Unterstützung bei der Werbung für den Kirchentag. Alle relevanten Informationen sind im Internet unter <http://www.kirchentag2006.de> abrufbar.

### **Neues Leitungsteam für Kindergottesdienstarbeit in der SELK**

**Dreiergremium aus Hessen-Süd zunächst für ein Jahr beauftragt**

*Bergen-Bleckmar (Kreis Celle),  
27.10.2005 [selk]*

Ein neues Leitungsteam für die Kindergottesdienstarbeit in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) konnten die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten der SELK auf ihrer Herbsttagung, die vom 20. bis zum 22. Oktober in Bergen-Bleckmar stattfand, beauftragen. Nachdem mit der diesjährigen Jahrestagung der Kirchenbezirksbeauftragten für Kindergottesdienst in der SELK das bisherige Leitungsteam – Gudrun Michler (Wildeshausen), Adelheid Mahlke (Hermannsburg) und Pfarrer Hans Peter Mahlke (Hermannsburg) – seine Beauftra-

gung nach 20-jähriger Tätigkeit niedergelegt hatte, konnten nunmehr Dorothea Forchheim (Hammersbach), Dagmar Schröter (Frankfurt/Main) und Pfarrer Michael Zettler (Neu-Isenburg) zunächst für ein Jahr beauftragt werden, mit der Option einer Verlängerung für einen sechsjährigen Turnus. Das neue Leitungsteam ist zugleich in der Kindergottesdienstarbeit des Kirchenbezirks Hessen-Süd der SELK leitend tätig.

War das bisherige Team im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK beheimatet, so ist es auch jetzt wieder gelungen, „Personen zu finden, die nicht zu weit voneinander entfernt in einem Bezirk wohnen“, was nach Auskunft von Pfarrer Mahlke ein wichtiges Kriterium bei der Suche nach einem Nachfolgeteam gewesen sei, da die räumliche Nähe einen „doppelten Vorteil“ mit sich bringe: Die Abstimmung und Vorbereitung der Jahrestagungen lasse sich leichter und kostengünstiger gestalten. Und die Kindergottesdienst-Seminararbeit im eigenen Kirchenbezirk könne als Vorlauf und inhaltliche Probe für die Jahrestagung mit den Bezirksbeauftragten dienen.

### **SELK: Horst Meister aus Kirchenleitung ausgeschieden** Amtsniederlegung aus gesundheitlichen Gründen

*Hagen (Westfalen), 24.10.2005 [selk]*

Horst Meister (Hagen/Westfalen) hat aus gesundheitlichen Gründen sein Amt als Kirchenrat der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) niedergelegt. Meister war von der 10. Kirchensynode der

SELK im Jahr 2003 für eine Amtsperiode von acht Jahren in die Kirchenleitung der SELK gewählt worden. Nun ist der 64-jährige frühere Bankkaufmann auf ärztlichen Rat hin aus dem Gremium ausgeschieden. Schäden im Wirbelsäulenbereich lassen eine Fortsetzung der mit diversen Dienstreisen und häufiger mehrtägiger Tagungsarbeit verbundenen Mitwirkung in dem ehrenamtlichen Tätigkeitsbereich nicht länger vertretbar erscheinen.

### **Weniger Kirchglieder, mehr Abendmahlsgänge** Statistik 2004 der SELK liegt jetzt vor

*Hannover, 4.10.2005 [selk]*

Eine abnehmende Gesamtkirchgliederzahl bei gleichzeitig zunehmender Abendmahlsteilnahme weist die neue Statistik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) aus, die jetzt in Hannover vorgelegt wurde und demnächst allen Pfarrämtern zur Kenntnis gebracht werden wird. Danach hat die SELK im vergangenen Jahr um 440 Kirchglieder abgenommen, was einem Rückgang um 1,18 Prozent entspricht. Sie zählt nun 36.921 Kirchglieder. Während im Vorjahr in 53 Pfarrbezirken ein Gleichstand oder eine Zunahme zu verzeichnen waren, mussten 74 Gemeinden eine Abnahme vermelden. In zwei von elf Kirchenbezirken (Niedersachsen-Süd und Hessen-Nord) sind die Zahlen leicht gestiegen. Im Vergleichsraum der letzten zehn Jahre sind die Zahlen in allen elf Kirchenbezirken rückläufig, wobei die Diskrepanz von Verlusten in den Kirchenbezirken Westfalen (774), Rheinland (460) und Niedersachsen-West (449) bis zu Rückgängen in Berlin-Brandenburg (55), Lausitz (37) und Niedersachsen-Süd (11) reicht.

Auffallend ist, dass im selben Zeitraum die Abendmahlsteilnahme erheblich gestiegen ist. Die aktuelle Statistik weist 142.868 Abendmahlsgänge der eigenen Kirchglieder aus, was im Verlauf der letzten zehn Jahre einer Zunahme von 16.191 entspricht.

Die Zahl der Konfirmationen (337) und der kirchlichen Trauungen (103) bleibt hinter den Zahlen der Vorjahre im Vergleichszeitraum zurück.

### **ACK – Region Südwest feierte 30-jähriges Jubiläum** SELK an Podiumsgespräch und Festgottesdienst beteiligt

*Speyer, 1.10.2005 [selk]*

In Speyer feierte am 26. September die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) – Region Südwest (Rheinland-Pfalz und Saarland) ihr 30-jähriges Bestehen. Die Feierlichkeiten begannen mit einem Podiumsgespräch im Bistumshaus St. Ludwig. Dabei nahmen Vertreter aus den Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen zur Bedeutung und zur künftigen Aufgabenstellung der ACK Stellung, unter anderem Kirchenpräsident Eberhard Cherdron (Evangelische Kirche in der Pfalz), Präses Nikolaus Schneider (Evangelische Kirche im Rheinland), Bischof Dr. Anton Schlembach (römisch-katholisches Bistum Speyer) und Bischof Joachim Vobbe (Katholisches Bistum der Altkatholiken). Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) nahm Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversberg) an dem Gespräch teil.

Später am Abend gab es im Speyerer Dom einen Festgottesdienst, der unter dem Thema stand: „Eine Tür

tut sich auf – Miteinander unterwegs in Verkündigung und Dienst“ und in dem Bischöfin Rosemarie Wenner (Evangelisch-methodistische Kirche) die Predigt hielt. Propst Czwikla wirkte auch in diesem Gottesdienst mit, indem er beim Einzug den Text des nizänischen Glaubensbekenntnisses zum Altar trug. Das Bekenntnis zum dreieinigen Gott verbindet die Mitgliedskirchen der ACK. Neben dem Glaubensbekenntnis wurden eine schön verzierte Bibel, eine Jesus-Kerze und der Text des Vaterunsers als gemeinsame Grundlagen des christlichen Glaubens auf den Altar gestellt. Den Kantorendienst im Festgottesdienst versah SELK-Pfarrer Scott Morrison (Kaiserslautern). Als Zeichenhandlung stellten Jugendliche 13 Kerzen, eine für jede Mitgliedskirche in der ACK – Region Südwest, auf die Treppen zum Altar. Esther Figge aus der Landauer Gemeinde der SELK übernahm diesen Dienst für die SELK.

### **Über vierzig Jahre als Pfarrer in Korbach tätig Pfarrer i.R. Herbert Otto 96-jährig verstorben**

*Osnabrück, 10.10.2005 [selk]*

Im Alter von 96 Jahren ist heute in Osnabrück Pfarrer i.R. Herbert Otto verstorben. Der 1909 geborene Otto war nach seinem Studium in Breslau, Rostock und Erlangen als Vikar und Hilfsprediger in Breslau tätig, ehe er 1936 das Pfarramt des Pfarrbezirks Korbach in Nordhessen übernahm. Dort war er – unterbrochen durch Kriegsdienst und Gefangenschaft von 1940 bis 1948 – bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1977 als Pfarrer der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche und – nach dem Zusammenschluss verschiedener Vorgängerkirchen zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) – der SELK tätig. In die Zeit der Pfarr-

amtstätigkeit in Korbach fiel auch die Gründung des dortigen Diakonissenwerks.

Herbert Otto war verheiratet. Seine Frau Elfriede, mit der er 1978 nach Osnabrück verzog, verstarb 1986. Aus der Ehe sind vier Kinder hervorgegangen.

Die Beerdigung hat am 17. Oktober 2005 in Osnabrück stattgefunden.

### **Konstituierende Sitzung der ACK Fritzlar SELK-Pfarrer im Vorstand vertreten**

*Fritzlar, 7.10.2005 [selk]*

Am 6. Oktober fand im evangelischen Dekanat in Fritzlar die konstituierende Sitzung der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Fritzlar und Umgebung statt. Zu ihr gehören der Kirchenkreis Fritzlar der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, die lokalen Gemeinden der römisch-katholischen Kirche, die Gemeinden Berge-Unshausen und Schlierbach der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sowie die Freien evangelischen Gemeinden Fritzlar-Werkel und Gudensberg. Weitere Freie evangelische Gemeinden aus der Gegend haben Gaststatus.

Von August bis November 2004 hatten die Beratungen zur Erarbeitung einer Satzung stattgefunden. Diese trat am 1. Advent 2004 in Kraft. Der feierliche Gründungsgottesdienst fand am Pfingstmontag 2005 in der Evangelischen Kirche in Gudensberg statt.

Bei der konstituierenden Sitzung in Fritzlar wurde SELK-Pfarrer Holger Degen (Berge-Unshausen) als stellvertretender Vorsitzender in den Vorstand der ACK Fritzlar gewählt.

### **... doch danach kannte der Beifall keine Grenzen SELK: Bethlehem Voices begeistern in Hannover**

*Hannover, 14.10.2005 [selk]*

Als Krönung einer bislang 6-jährigen Chor- und Konzert-Geschichte feierten Sängerinnen und Sänger, Musikerinnen und Musiker gemeinsam mit den Zuhörenden am 14. Oktober in Hannover ein ungemein lebendiges Gospel-Konzert voller Gotteslob: Die „Bethlehem Voices“, ein in der Bethlehemsgemeinde Hannover der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateter Gospel-Chor, wurden vor 6 Jahren von Susanne Gieger aufgebaut und seitdem geleitet. Bewährt hat sich in dieser Zeit die Zusammenarbeit mit dem Posaunenchor der Bethlehemsgemeinde unter Leitung von Wolfgang Fleischer. Die beiden Chöre harmonierten wieder in einem reichen und abwechslungsreichen Konzertprogramm.

Im ersten Teil des Abends in der voll besetzten Bethlehemskirche wechselten Stücke, die das Glaubenszeugnis zum Inhalt hatten, mit anbetenden Werken, darunter ein Lied, in das die Gemeinde volltönend einstimmen durfte: „Lord I lift your name on high“.

Den zweiten Teil füllte die Gospel Mass von Robert Ray. Der Bitte, zwischen den gottesdienstlichen Stücken der Messe nicht zu applaudieren, kamen die Zuhörenden diszipliniert nach, doch danach kannte der Beifall keine Grenzen und so ergab sich noch ein dritter Teil durch Zugaben beider Chöre.

Die Spanne der musikalisch ausgedrückten Stimmungen reichte von schwungvoll-schmissig bis zu nachdenklich-besinnlich. Beide Chöre haben sich ein ungemein hohes Niveau erarbeitet und wurden von

ihren Leitern sicher, diszipliniert und engagiert geführt. Harmonisch begleitende Instrumentalisten an E-Piano, Bass, Schlagzeug und Saxophon sowie wechselnde Solostimmen aus der Mitte der „Voices“ setzten Glanzpunkte. Die Altersspanne der interessierten Zuhörerschaft reichte von 19 Monaten bis 78 Jahre, und sie alle ließen sich mitnehmen und anstecken von der frohen Botschaft.

Susanne Gieger wollte den reichen Abend mit der letzten Zugabe, einem Vaterunser-Lied auf Suaheli, ruhig ausklingen lassen. Das gelang ihr ... fast: Sie wurde noch einmal zurückgeholt, und der Posaunenchor stimmte für sie, die aus beruflichen Gründen mit ihrem Ehemann nach Irland geht und daher die Chorleitung abgibt, und für alle und mit allen einen irischen Reisesegen an.

### **„Gloria“-Kanon bei vollem Geläut** SELK-Gemeinde Obersuhl mit vier neuen Glocken

*Obersuhl, 16.10.2005 [selk]*

Am 15. Oktober fand in Obersuhl eine musikalische Feierstunde zum ersten Läuten der neuen Glocken der örtlichen Kirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. Nach dem Glockenguss im Juli und der Glockenweihe im September erlebte die Gemeinde damit einen weiteren Höhepunkt. Um 14.50 Uhr begannen die vier Glocken in den Tönen C (Auferstehungsglocke mit der Inschrift „Ich bin die Auferstehung und ...“), E (Gloriaglocke mit der Inschrift „Ehre sei Gott in der Höhe ...“), G (Altarsakramentsglocke mit der Inschrift „Das ist mein Leib - Das ist mein Blut ...“) und A (Taufglocke mit der Inschrift „Wer da glaubt und getauft wird ...“), zur Feierstunde zu rufen, um dann um 15 Uhr zusammen mit den Glocken der reformierten Kirche den Sonntag „einzuläuten“.

Die musikalischen Themen der von dem Obersuhler Sing- und Posaunenchor sowie von Orgel und Flöte gestalteten Feierstunde waren die Namen der Glocken. Worte zu den Inschriften der Glocken sprachen Superintendent Manfred Holst (Bad Emstal-Balhorn) und Gemeindepfarrer Frank-Christian Schmitt. Zu den musikalischen Höhepunkten gehörte ein „Gloria“-Kanon bei vollem Geläut. Beeindruckend wurde auch das Thema „Auferstehung“ aufgegriffen, indem bei den Liedern „Wir wollen alle fröhlich sein ...“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme ...“ Bläserinnen und Bläser, Sängerinnen und Sänger, Orgel und Gemeinde einen „himmlischen Chor“ bildeten und die Mauern der kleinen Kirche erbeben ließen.

Eine volle Kirche zeugte von dem großen Interesse der Obersuhler Gemeinde und ihrer Widdershäuser Schwestergemeinde im Pfarrbezirk. Auch viele Gäste nahmen teil. Die Feierstunde wurde auch in das benachbarte Gemeindehaus übertragen.

### **Die Zukunft des Diakonieverbandes der SELK thematisiert** Jahrestagung in Bergen-Bleckmar beendet

*Bergen-Bleckmar, 17.10.2005 [selk]*

Im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bergen-Bleckmar fand vom 14. bis zum 16. Oktober die Jahrestagung des Diakonieverbandes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) statt. In dem 1977 gegründeten Diakonieverband arbeiten Kirchenglieder mit, die in sozialen Berufen tätig sind, in der Gemeindeförderung mitarbeiten oder sich einfach dem diakonischen Auftrag der Kirche verpflichtet wissen.

Als Referierende waren der Geschäftsführende Kirchenrat der SELK, Pfarrer Michael Schätzel, und seine Frau, Dr. Gudrun Schätzel, aus

Hannover nach Bleckmar gekommen, um mit den Tagungsteilnehmenden inhaltlich zu arbeiten. Dabei stellte Kirchenrat Schätzel im Rahmen einer biblischen Besinnung Diakonie als „Zubringerdienst“ dar und hob besonders auch die „unscheinbaren“ Zubringerdienste hervor, wobei er zwischen biblischen Diakonietexten „im Rampenlicht“ und solchen „im Schattendasein“ unterschied. Schätzel benannte eine Reihe von möglichen Ansätzen von Zubringerdiensten in der Gemeindeförderung. Frau Dr. Schätzel wusste aus ihrer beruflichen Arbeit mit alkoholabhängigen Strafgefangenen von Zubringerdiensten der beiden SELK-Gemeinden an ihrem Wohnort zu berichten: Eine Fülle alter Bilderkalender hatte sie von Gemeindegliedern für die therapeutische Arbeit bekommen. Wie die Bilder thematisch zum Einsatz kommen können, davon konnten sich die Tagungsteilnehmenden in einer Gesprächsrunde überzeugen, in der anhand von Kalenderbildern das Thema „Hoffnung“ in den Mittelpunkt gerückt wurde.

Einen Schwerpunkt der Tagung bildeten Gedanken zur Zukunft des Diakonieverbandes. Diese steht einerseits in Frage – wegen fehlender nachrückender Mitglieder und weil viele Mitglieder aus Altersgründen ausgeschieden sind oder in naher Zukunft aus der aktiven Verbandsarbeit ausscheiden. Andererseits wurden auch Möglichkeiten der Fortführung des Verbandes konkret ins Gespräch gebracht. In diesem Zusammenhang bot Kirchenrat Schätzel mögliche Hilfen der Kirchenleitung an, wobei es vor allem die Besetzung der seit längerer Zeit vakanten geistlichen Leitung des Diakonieverbandes gehen würde. Der Verband wird zurzeit organisatorisch von Waltraud Otten (Bremen) und inhaltlich von Inge Eidam (Rauschenberg) und Maria Neddens (Biebelsheim) betreut.

Die Tagung fand am 16. Oktober ihren Abschluss. Der Besuch des Sängerfestes im Kirchenbezirk Nie-

dersachsen-West der SELK in Soltau bildete dabei einen eigenen Höhepunkt der Zusammenkunft.

### **Wintersemester an SELK-Hochschule eröffnet**

Neue Hochschulassistentin  
Tanja Bossert eingeführt

*Oberursel (Taunus), 18.10.2005  
[selk]*

Mit einem Hochschulgottesdienst wurde am 18. Oktober das Theologische Wintersemester 2005/2006 an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt/Main) eröffnet. Der Rektor, Professor Dr. Werner Klän, führte im Gottesdienst die neue Assistentin, Tanja Bossert, in ihren Dienst ein. Klän konnte unter den jetzt insgesamt 31 Studierenden elf neue Kommilitoninnen und Kommilitonen begrüßen. Aus dem nicht-europäischen Ausland sind im Wintersemester 2005/2006 acht Studenten an der theologischen Ausbildungsstätte der SELK eingeschrieben.

Im Laufe des Wintersemesters wird das Lehrangebot durch Gastveranstaltungen erweitert, die von Professor Dr. Robert Kolb und Professor Dr. Charles Arand von der Partnerhochschule der Lutherischen Kirche - Missouri-Synode (LCMS) in St. Louis/Missouri angeboten werden. Mit der LCMS steht die SELK in Kirchengemeinschaft.

Die Lutherische Theologische Hochschule ist eine staatlich anerkannte Kirchliche Hochschule in der Trägerschaft der SELK. Die Hochschule ist Mitglied im Deutschen Evangelischen Hochschulrat und gehört der Hochschulrektorenkonferenz an. Ihr besonderes Anliegen ist es, in Forschung und Lehre lutherische Theologie in kirchlicher Verbindlichkeit zu vertreten.

### **Andachten vorbereiten und gestalten**

SELK: Diakoniebeauftragte  
trafen sich im Kloster  
Drübeck

*Kloster Drübeck (bei Wernigerode),  
18.10.2005 [selk]*

Vom 14. bis zum 16. Oktober trafen sich die Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Kloster Drübeck bei Wernigerode/Harz.

Neben den Diakoniebeauftragten nahmen an der diesjährigen Tagung auch eine Reihe von Gästen teil. Unter ihnen waren zur Freude der Teilnehmenden auch der emeritierte Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer i.R. Armin Zielke (Fuldabrück), und die von der Vollversammlung des Diakonierates zur Wahl als Diakoniedirektorin vorgeschlagene Pastoralreferentin a.D. Barbara Hauschild (Dortmund). Beide prägten die Tagung geistlich, indem sie jeweils eine Andacht für die Teilnehmenden hielten.

Inhaltlich beschäftigten sich die Diakoniebeauftragten mit dem Thema „Andachten vorbereiten und gestalten“. Dazu referierte Burkhard Kurz (Neu Garge).

Nach einer Führung durch das Kloster Drübeck, das heute als Evangelisches Zentrum der Kirchenprovinz Sachsen genutzt wird, wurde am Nachmittag des 15. Oktober die Präsentation der Diakoniebeauftragten auf dem 7. Lutherischen Kirchentag des SELK, der vom 26. bis zum 28. Mai 2006 in Kassel stattfinden soll, vorbereitet.

Unter dem Programmpunkt „Aus Kirche und Bezirken“ wurde eine Initiative des Konventes der Diakoninnen und Diakone der SELK vorgestellt. Ziel dieser Initiative ist es, dass im Herbst 2006 an einem Ter-

min in allen Gemeinden der SELK diakonische Aktionen durchgeführt werden. Die Diakoniebeauftragten begrüßten diese Initiative und werden sie nach Kräften unterstützen.

Am 16. Oktober schloss die Tagung mit dem Besuch des Gottesdienstes in der SELK-Gemeinde Goslar. Die Predigt im Gottesdienst hielt der Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks Süddeutschland, Pfarrer Theodor Höhn (Stuttgart). Nach einer kurzen, aber herzlichen Begegnung mit den Gemeindegliedern, in der sich die Goslarer Gemeindeglieder und die Diakoniebeauftragten einander vorstellten, besichtigten die Diakoniebeauftragten die eindrucksvolle Goslarer Innenstadt.

Die nächste Tagung im Oktober 2006 in Leipzig soll unter dem Thema „Essen“ stehen.

### **Vielfältige Kirchenmusik auf 7. Lutherischem Kirchentag 2006**

Konvent der Kantorinnen  
und Kantoren der SELK tagte

*Hannover, 24.10.2005 [selk]*

In Hannover trafen sich jetzt die vier Sprengelkantorinnen und Sprengelkantoren der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu ihrem diesjährigen Konvent. Ein breit gefächertes Themen-Spektrum galt es dabei unter der Sitzungsleitung von Kantor Thomas Nickisch (Radevormwald) zu bedenken, zu behandeln, zu bearbeiten.

Nach einer gemeinsamen Betrachtung über Psalm 29 war mit dem letzten Vers – „Der Herr wird seinem Volk Kraft geben; der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden“ – die Brücke geschlagen zum ersten Programmpunkt. Die von Kirchenmusikdirektorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen) vorgelegten Vorarbeiten zum 7. Lutherischen

Kirchentag der SELK (26. bis 28. Mai 2006 in Kassel) wurden zur Kenntnis und unter die Lupe genommen, die zeitliche und inhaltliche Gestaltung der geplanten Beiträge diskutiert. Mit Vokal-, Orgel-, Kammermusik- und Solo-Konzerten, mit Workshops zu Chorimprovisation, Bläsermusik, Handglockenspiel und Körperpercussion, mit Andachten und musikalisch ausgestalteten Meditationen wird den Besuchenden des Kirchentages ein vielfältiges musikalisches Angebot gemacht. Erstmals bei einem Kirchentag der SELK soll eine Kirche (die Friedenskirche in der Friedrich-Ebert-Straße) angemietet werden, in der während des gesamten Kirchentages durchgängig Kirchenmusik erklingen wird. Aber auch im Tagungszentrum des Kirchentages, der Kasseler Stadthalle, wird es musikalische Veranstaltungen geben.

Auch mit Notenausgaben beschäftigten sich die Konventsmitglieder. Eine im Auftrag des Amtes der Kirchenmusik (AfK) der SELK von Kirchenmusikdirektor Pfarrer i.R. Hermann Otto (Uelzen) erarbeitete Handreichung „Lebendige Gottesdienste“ mit Gottesdienstentwürfen von der 10. Kirchensynode der SELK (2003) konnte kürzlich fertiggestellt und veröffentlicht werden. Eine Kantatenausgabe zum 100. Geburtstag des im Bereich der SELK beheimateten Komponisten Paul Kretzschmar (1905-1991) wurde von Kantorin Antje Ney (Hanstedt) vorgestellt, im Konvent diskutiert und soll dem AfK vorgelegt werden. Dem Bedarf nach einfachster Orgelliteratur möchte der Konvent – auf Anfrage von Kantor Martin Schubach (Berlin) – entgegenkommen und dem AfK eine Projekteinführung vorlegen.

Mit Spannung begaben sich die Kantorinnen und Kantoren in die Welt des Internets. Dazu konnte Henning Martens (Hannover) als Experte für Internet-Fragen begrüßt werden. Martens gab Einblicke in die Erstellung und Pflege einer Homepage, wie sie auch für die

gesamtkirchliche Kirchenmusik eingerichtet werden könnte. Überlegungen zur Nutzung der SELK-Musikbibliothek wurden in Zusammenarbeit mit den beiden Bibliothekarinnen Ulrike Hauschild (Hamburg) und Gudrun Dammann (Hannover) angestellt.

Das von vielen erbetene Treffen für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker wurde geplant für den 8. und 9. September 2006 in Homberg/Efze. Dazu sollen alle in der SELK und ihrer badischen Schwesterkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden, oder in Gemeinden dieser Kirchen angestellten Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker eingeladen werden.



### **Jugendfestival in Hüllhorst: SICHTBAR den Glauben zum Leuchten gebracht**

*Homberg, 6.10.2005 [selk]*

„Boah, das wird echt von Jahr zu Jahr professioneller“, schwärmt die 17-jährige Rabea Schmidt aus Kassel in der Schlange an der Essensausgabe: „Kein Vergleich damals mit Landenhausen!“ Vor gerade erst vier Jahren hatte das Jugendfestival der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) noch in einem einzigen Gruppenraum stattgefunden, nun war ein ganzes Schulgelände belegt. Vom 30. September bis 3. Oktober war die große Gesamtschule des ostwestfälischen Städtchens Hüllhorst Ort des diesjährigen Jugendfestivals. Rund 300 Jugendliche aus der SELK und der Evangelisch-lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) waren aus ganz Deutschland zusammengekommen.

„SICHTBAR den Glauben zum Leuchten bringen“ war das Thema, das am ersten Abend von Mitgliedern der Kirchenleitung illustriert wurde. Ein Trimm Dich- Rad stand

auf der Bühne, daneben ein großer Scheinwerfer. Und während die einen nur darüber redeten, wie gut es ist, wenn der Glaube leuchtet, trat der andere selber fest in die Pedale und brachte den Scheinwerfer zum Leuchten. Zwanzig Workshops boten dann am Sonnabend Gelegenheit, tiefer und in persönlichen Gesprächen in das Thema einzusteigen. In einem groß angelegten Planspiel schlüpfen die Jugendlichen in verschiedene Rollen, um in der fiktiven Kleinstadt „Isenbüttel“ den Glauben zum Leuchten zu bringen.

Höhepunkte des geistlichen Erlebens waren zwei Gottesdienste in der Mitte des Jugendtreffens. 300 Teelichter erleuchteten die Aula bei der „freizeitfieber- Nacht der Lichter“ am Sonnabend, die im Stil der Bruderschaft von Taizé mit Feier des Heiligen Abendmahls gestaltet wurde. Ungewöhnlich auch der Gottesdienst am Sonntag Nachmittag in der Hüllhorster St. Andreas-Kirche, zu der die Nachbargemeinden eingeladen waren. Er wurde ausschließlich von Jugendlichen gestaltet. Posaunenchor, Band und Anspiele waren von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Jugendfestivals besetzt. „Kummerpaule“, das Seelsorgeprojekt des Jugendwerkes, trug Fürbitten der Jugendlichen aus den vergangenen Tagen in den Gottesdienst ein. In seiner Predigt legte Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel (Homberg/ Efze) das Gleichnis vom barmherzigen Samariter aus. „Heute ist mein Tauftag“, bekannte er vor der jugendlichen Gemeinde, „der Tag, an dem Gott sich wie der barmherzige Samariter zu mir herunterbeugt hat und mich mit Wasser gewaschen hat. Und wann immer Dein Tauftag ist: Das ist der Tag, an dem Gott für Dich zum Nächsten geworden ist.“ Derweil rang der Hausmeister in der leeren Schule um Worte: Er konnte es nicht fassen, dass tatsächlich alle Jugendlichen freiwillig in den Gottesdienst gegangen waren und niemand in der Schule geblieben ist.



Das durch den Feiertag verlängerte Wochenende bot die ungewöhnliche Situation, keinen Gottesdienst am Ende des Festivals zu haben. Die Bühnenshow, wie jede Veranstaltung von einem Musiktrailer mit Fotos vergangener Festivals eröffnet, bot dafür umso bessere Gelegenheit für einen thematischen Abschluss. Auch die Band „Simply Worship“ aus der SELK-Gemeinde Seershausen, die schon die Andachten begleitet hatte, riss noch einmal die Jugendlichen mit Worship-Liedern mit. „Eine runde Sache mit einem sehr dichten Programm“, stellte die Vorbereitungsgruppe des Jugendfestivals unter Leitung von Bezirksjugendpfarrer Martin Rothfuchs (Hohenwestedt) anschließend zufrieden fest. Und der Hausmeister meinte: „Ihr habt unseren Ort zum Leuchten gebracht“.

### **S.T.A.A.K.- Stiftung: Unterstützung durch Jugendkreise**

*Homburg, 21.10.2005 [selk]*

Letztlich musste das Los entscheiden als der Gewinner eines Wettbewerbes gefunden werden sollte, den die S.T.A.A.K.-Stiftung im vergangenen Jahr ausgerufen hatte. Die vom Jugendwerk der SELK initiierte Stiftung hatte alle Jugendkreise dazu aufgerufen, mit originellen Aktionen die Stiftung bekannt zu machen und Geld zu sammeln. Beim diesjährigen Jugendfestival der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurden die Projekte vorgestellt, unter denen die Jury sich nicht entscheiden konnte. Es wurde gelost - der Preis, eine Party mit DJ Til Stief, ging an den Jugendkreis der nordhessischen Gemeinde Balhorn.

„Intarsienbrote“ waren die Erfindung, die der Jugendkreis Hannover für die Aktion beisteuerte. Mit Backformen hatten die Jugendlichen Motive in verschiedenfarbigen Brotsorten ausgestochen, ineinander

gesteckt und verkauft. „Sich selbst“ versteigerten die Jugendlichen in Balhorn, jedenfalls für begrenzte Aktionen wie Auto waschen und Gartenarbeiten. Und ein eigenes Theaterstück, das dann in einem Gottesdienst aufgeführt wurde, schrieben die Jugendlichen in Witten.

Die S.T.A.A.K.-Stiftung dient der Finanzierung des Freiwilligen Sozialen Jahres in der SELK. Mindestens 400.000 Euro werden benötigt, um dieses sozialdiakonische Angebot auf Dauer abzusichern. Der starke Rückgang öffentlicher Mittel, der ganz im Gegensatz zu der ansonsten gerne laut propagierten Politik zur Unterstützung von Freiwilligendiensten steht, macht ein Funktionieren der Stiftung umso dringlicher.

### **Missouri- Synode: National Youth Gathering 2007 von New Orleans nach Orlando verlegt**

*Homburg, 17.10.2005 [selk]*

Als Folge der Zerstörungen von Hurrikan „Katrina“ hat die Lutheran Church-Missouri Synod (LC-MS) in den USA entschieden, ihr nächstes Nationales Jugendtreffen nach Orlando zu verlegen. Die alle drei Jahre stattfindende Veranstaltung, zu der rund 35.000 Jugendliche erwartet werden, sollte ursprünglich im Super Dome und Convention Center von New Orleans stattfinden.

„Mit weniger als 21 Monaten bis zur Veranstaltung war es Zeit, eine Entscheidung zu treffen“, schreibt Gretchen M. Jameson, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit des Jugendwerkes der LCMS, in einer Pressemitteilung. Zuvor hatte die Gouverneurin von Louisiana, Mitch Landrieu, die Planer des Jugendtreffens noch um mehr Geduld gebeten. Auch Vertreter der Stadt New Orleans baten darum, noch zwei bis drei

Monate bis zu einer Entscheidung zu warten. „Aber es gehört zur Natur einer solchen Veranstaltung“, so LCMS-Jugendpfarrer Terry Dittmer, „dass Zeit niemals in großen Mengen vorhanden ist.“ „Man muss sich einfach bewusst machen“, so Dittmer weiter, „dass wir 150.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche brauchen, dazu eine Arena für 35.000 Teilnehmer bei den Großveranstaltungen, 14.000 Hotelzimmer in Fußwegentfernung oder in maximal 15 Minuten per Shuttlebus erreichbar, und Verpflegungsmöglichkeiten zu bezahlbaren Preisen und in der notwendigen Menge, um eine solche Horde von Teenagern zu füttern. Bei weniger als zwei Jahren Vorbereitungszeit konnten wir nicht länger mit der Entscheidung warten.“

Der Beschluss, nicht nach New Orleans zu gehen, sei emotional sehr schwierig gewesen, so Dittmer. In New Orleans haben schon mehrere Nationale Jugendtreffen der LCMS stattgefunden, die alle eine besondere Atmosphäre hatten. „Die Stadt und ihre Menschen waren immer sehr freundlich und großzügig zu uns“, so Terry Dittmer. Man werde versuchen, einen Hauch der Atmosphäre von New Orleans auch an den Ersatzort Orlando mitzunehmen.

Vor und während des nun nach Orlando verlegten Jugendtreffens wird es verschiedene Projekte geben, mit denen das Jugendwerk der LCMS der vom Hurrikan zerstörten Golfregion helfen will. Dazu sollen Arbeitseinsätze von Jugendlichen für den Wiederaufbau zerstörter Häuser, die Beseitigung von Umweltschäden und zur Begleitung der von den Zerstörungen betroffenen Familien gehören. „Die LCMS kümmert sich um die Menschen und Gemeinden in Louisiana, und das Nationale Jugendtreffen sehnt sich danach, eines Tages wieder nach New Orleans zurückkehren zu können“, so Jugendpfarrer Terry Dittmer: „Und das Jugendtreffen wird das tun, was es 30 Jahre lang durch die Gnade Gottes tun konnte: Junge

Menschen im Glauben zu stärken und ihnen die Möglichkeit zu geben, im Namen Jesu zusammen zu kommen und Zeugen seiner Erlösung zu sein."

### **Spur eines Kreuzes nachgezeichnet**

#### **SELK: RaSiMuTa-Konzert als Höhepunkt eines fröhlichen Miteinanders**

*Radevormwald, 17.10.2005 [selk]*

Ganz im „Zeichen“ der geistlichen Jugendchormusik stand am Wochenende des 13.- 16. Oktober die Martini-Gemeinde der Selbstständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Radevormwald. „Zeichen“ - das war nämlich das diesjährige Motto der 9. Rader Sing- und Musiziertage (RaSiMuTa). Und die Ankündigung, die „Zeichen“ Gottes durch das musikalische Miteinander in hör- und spürbare „Zeichen“ zu verwandeln, lockte gut 60 Jugendliche aus allen Sprengeln der SELK an.

Im gastfreundlichen Umfeld der Martini-Gemeinde wurden die RaSiMuTa zu einem sichtbaren „Zeichen“ der Gemeinsamkeit und Gemeinschaft und zum erlebten „Zeichen“ eines friedlichen und fröhlichen Miteinanders. Langjährige Freundinnen und Freunde wiederzutreffen, neue Freundinnen und Freunde zu gewinnen und zusammen die Botschaft Gottes zu verkündigen - das sind die Vorzüge der RaSiMuTa, die viele Jugendliche schon zu alljährlichen Stammgästen gemacht haben.

Drei Tage lang wurde unter der angehenden Gymnasiallehrerin Steffi Buyken und ihrem Partner Benne Hölke (beide aus Köln) intensiv geprobt, aber es blieb auch Zeit zum Kennenlernen und sogar für Party. Und selbst die hat bei den RaSiMuTa ein ganz besonderes Flair. Da kommt die Musik nämlich nicht aus der Konserve, sondern von

einer spontan zusammengestellten Live-Band - RaSiMuTa eben.

So entwickelte sich innerhalb von drei Tagen wieder eine unglaubliche Freude am gemeinsamen Musizieren, die der Martini-Gemeinde am Sonntag als Dankeschön präsentiert wurde: zunächst im Kirchweihgedenk Gottesdienst am Vormittag, den die Jugendlichen mit ihrem Einsatz wieder zu einem ganz besonderen Erlebnis machten, und dann im Abschlusskonzert am Nachmittag. Spirituals, Gospels und Taizé-Gesänge wurden zum „Zeichen“ der Hoffnung, so auch der Choral „Zeichen der Liebe“ von Klaus Heizmann, der von der Liebe Gottes erzählt, die wir Menschen in der Welt verbreiten sollen. Doch es wurden nicht nur musikalische „Zeichen“ gesetzt. Zu „Jesus Christ, you are my life“, dem Mottolied des diesjährigen Weltjugendtages in Köln, gingen die Jugendlichen singend die Spur eines Kreuzes in der Kirche ab und waren den Zuhörern so einmal ganz nah. Und so kam es nicht überraschend, dass auch diese selbst ein „Zeichen“ setzten: Mit stehenden Ovationen nahmen die 9. RaSiMuTa ein strahlendes Ende. Für viele viel zu schnell. Doch es gibt bestimmt ein Wiedersehen beim Jubiläum im nächsten Jahr, den 10. Rader Sing- und Musiziertagen, die dann wieder über Pfingsten stattfinden werden.

### **SELK eröffnet Evangelisches Jugendcafé in Heldrungen**

*Sangerhausen, 20.10.2005 [selk]*

Ein Jugendcafé betreibt das Jugendbegegnungszentrum der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) seit Mitte September im nordthüringischen Heldrungen. Jeden Donnerstag von 19 bis 22 Uhr sind Jugendliche eingeladen, einige Kleinigkeiten, alkoholfreie Cocktails oder kalte und warme Getränke zu verzehren. Damit hat das Haus, das mit seinen 16 Betten ein beliebtes Quartier für Kinder- und Gemeinde-

freizeiten ist, ein weiteres aktives Angebot für die Jugendlichen in der Umgebung geschaffen.

Für die Planung und Durchführung des Jugendcafés zeichnen ehrenamtliche Mitarbeiter verantwortlich, unter ihnen Kathrin Fickardt und Gerhard Rönnecke von der Heldrunger Golgathagemeinde. Ziel ist es, jungen Leuten der Kleinstadt im Kyffhäuserkreis ein Freizeitangebot zu machen mit Spielen und Filmabenden, aber auch Gesprächen und thematischen Angeboten. Die vielen äußeren und wichtigen Sachen vom Tischdecken bis zum Kaffeekochen werden von zwei Frauen übernommen, die seit Juli vom Trägerverein für gemeinnützige Tätigkeiten im Rahmen von Ein-Euro-Jobs für zunächst ein halbes Jahr beschäftigt werden.

Die Jugendlichen, die bisher kommen, finden das Angebot gut und vor allem für die kalte Jahreszeit interessant. Das Evangelische Jugendcafé versteht sich auch als Angebot für die mehr als 600 jungen Erwachsenen, die in Heldrungen eine Schule in gemeinnütziger Trägerschaft besuchen und in therapeutischen Berufen, Altenpflege und Mediengestaltung ausgebildet werden.

Träger des Hauses ist der „Jugendbegegnungszentrum Heldrungen e.V.“, in dem neben der örtlichen Kirchengemeinde unter anderem auch der Kirchenbezirk Sachsen-Thüringen der SELK, das Bezirksjugendpfarramt sowie das bundesweite Hauptjugendpfarramt vertreten sind. Vor Ort wird die Arbeit von der evangelisch-lutherischen Golgathagemeinde geleistet, einer der ältesten Gemeinden der SELK. Ihre Anfänge liegen im Jahr 1837, als fromme Christen die biblische, an das lutherische Bekenntnis gebundene Verkündigung suchten und Verbindung zur sich wieder neu bildenden Evangelisch-Lutherischen Kirche in Preußen bekamen. Heute ist ein Schwerpunkt der Kinder- und Jugendarbeit der Gemein-

de die jährlich einmal stattfindende Kindersingeweche, die in diesem Jahr zum ersten Mal integrativ für behinderte und nicht-behinderte Kinder erfolgreich durchgeführt und von der Aktion Mensch stark gefördert wurde.

### **Protestantischer Weltjugendtag in Aussicht genommen**

*Homburg, 21.10.2005 [selk]*

Nach der großen Aufmerksamkeit, die der römisch-katholische Weltjugendtag in Köln in diesem Sommer gefunden hat, verstärken sich die Überlegungen zu einem ähnlichen Event der protestantischen Kirchen Europas. Die Idee geht auf mehrere Presseberichte und Voten einzelner Prominenter zurück, unter ihnen nicht zuletzt Bundespräsident Horst Köhler. Wie der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) berichtet gibt es inzwischen konkrete Überlegungen, das Festival „3 Journées Internationales de la Jeunesse“ („3 Internationale Tage der Jugend“) der reformierten Kirche Frankreichs entsprechend weiter zu entwickeln.

Nach einer Ausweitung des ursprünglichen Konzepts führt die aej derzeit Gespräche mit den evangelischen Kirchen Frankreichs und Belgiens. Dirk Thesenvitz, aej-Referent für internationale und ökumenische Jugendarbeit merkt in einer Stellungnahme aber kritisch an, dass sich für internationale Jugendfestivals „unweigerlich die Frage nach der Mitwirkung und Rolle des Papstes“ stellen werde. Der Weltjugendtag habe gezeigt, dass es einen großen Bedarf an mehr ökumenischem Dialog und breiterer ökumenischer Bildung gebe. Dies verdeutlichen unter anderem die Auseinandersetzungen um die Frage, „ob und für wen es ein offizielles ökumenisches Treffen am Rande des Papstbesuches geben sollte“ sowie die „geringe Trennschärfe in der Berichterstattung nicht der nur weltlichen Medien“.

Wichtig für einen „protestantischen Weltjugendtag“ sei aber auf jeden Fall, dass er „die Jugendlichen zu Hauptpersonen und verantwortlichen Gestalter(inne)n des Programms machen“ wird.

### **AUS DEM WELTLUTHERTUM**

#### **Dänemark: Lutherische Freikirche feiert 150-jähriges Bestehen**

*Bochum, 24.10.2005 [selk]*

Am 5. und 6. November 2005 feiert die Evangelisch-Lutherische Freikirche in Dänemark ihr 150-jähriges Bestehen. Die erste Gemeinde der Freikirche wurde am 4. November 1855 in Kopenhagen von Pastor Niels Petersen Grunnet gegründet. Dies geschah nur einige Jahre, nachdem die Religionsfreiheit in die dänische Verfassung aufgenommen worden war. Gründe für die Gemeindegründung waren unter anderem Rationalismus und Säkularisierung, die in der dänischen Staatskirche Einzug gehalten hatten.

„Am Anfang stand das feste Vertrauen darauf, dass Christus für seine Kirche sorgen und sie durch die lautere und reine Verkündigung des Evangeliums und den stiftungsgemäßen Gebrauch der Sakramente bauen wird,“ sagt der derzeitige Präses Pfarrer Leif Jensen.

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Gemeinden in Seeland, Langeland, Fünen, Bornholm und in Jütland. Im 20. Jahrhundert gab es sowohl Fort- wie auch Rückschritte. Gegenwärtig plant die 1984 gegründete Gratia („Gnaden“)-Gemeinde in Aarhus, im Januar 2006 ihre erste Kirche einzuweihen. Im gleichen Jahr soll ein Kandidat der Theologie als Pfarrer ordiniert werden.

Die Evangelisch-Lutherische Freikirche in Dänemark hat vier Gemeinden und drei weitere Predigt-

plätze, die von zwei Pfarrern und einem Vikar bedient werden.

#### **VELKD: Landesbischof Friedrich neuer Leitender Bischof**

*Bochum, 17.10.2005 [selk]*

Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München) ist neuer Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Die 62 Mitglieder umfassende Generalsynode der VELKD wählte den 57-jährigen Theologen bei ihrer Tagung in Klink mit 53 Stimmen zum Nachfolger von Bischof Dr. Hans Christian Knuth (Schleswig). Dieser stand nach zwei dreijährigen Legislaturperioden für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Johannes Friedrich ist in der Geschichte der 1948 gegründeten VELKD nach Hans Meiser der zweite Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, der dieses höchste Amt in der VELKD inne hat. Meiser war von 1949 bis 1955 Leitender Bischof. Friedrich, Jahrgang 1948, studierte in Erlangen und Tübingen Evangelische Theologie. Er war u.a. als Gemeindepfarrer und Studentenpfarrer in Nürnberg tätig, von 1985 bis 1991 Propst der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache zu Jerusalem, danach Stadtdekan in Nürnberg. 1999 wurde er zum Landesbischof der bayerischen Landeskirche gewählt. Seit 2000 ist er Catholica-Beauftragter der VELKD. Er gehört auch dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) an. In Personalunion wird Johannes Friedrich auch das Amt des Vorsitzenden des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) ausüben.

Nach seiner Wahl zum Leitenden Bischof der VELKD betonte er, dass das Luthertum für den gesamten Protestantismus in Deutschland eine „wichtige Rolle“ spiele. „Wir wollen zeigen, dass es die Evangelische Kirche in Deutschland stärkt, wenn wir als VELKD die Aspekte

einbringen, für die wir als lutherische Kirchen besonders stehen.“ Dies seien u.a. die Orientierung am lutherischen Bekenntnis wie insbesondere die klassischen Themen der Rechtfertigungs- und der Zwei-Regimenten-Lehre, die gerade für Stellungnahmen in aktuellen politischen, gesellschaftlichen und ethischen Fragen eine „größere Rolle“ spielen sollten, als sie dies landläufig tun.

Er sehe seinen Auftrag als neuer Leitender Bischof zu einem guten Teil erfüllt, wenn es zu zeigen gelinge, dass die VELKD ein „sinnvoller und notwendiger Zusammenschluss lutherischer Gliedkirchen ist, der seinen Teil dazu beiträgt, dass das Evangelium von der Liebe Gottes zu uns Menschen in unserem Land gehört wird und Frucht trägt“. Nur wer Profil zeige, werde auf dem Markt der Sinnangebote bestehen können. „Ich bin fest davon überzeugt, dass evangelisch-lutherisches Profil die evangelischen Kirchen in Deutschland profiliert. Dabei besteht unser Profil gerade nicht in Abgrenzung und Ausgrenzung, sondern darin, dass wir offen sind für innerevangelische wie auch für die konfessionsübergreifende Ökumene.“

### **Pommern: Landessynode votiert für gemeinsame fusionierte Kirche**

*Bochum, 24.10.2005 [selk]*

Die Landessynode der Pommerischen Evangelischen Kirche hat sich am Vormittag des 23. Oktober mit großer Mehrheit als Ziel für eine gemeinsame Kirchengestalt für eine gemeinsame fusionierte Kirche in Mecklenburg-Vorpommern mit einem Zwischenschritt einer engen Föderation entschieden.

Danach bittet die Synode die Kirchenleitung, mit der mecklenburgischen Nachbarkirche Verhandlungen über die Bildung einer solchen Föderation aufzunehmen, die den 1. Januar 2008 als Ziel hat. Gleichzei-

tig wird die Landessynode Mecklenburgs, die am kommenden Wochenende tagen wird, gebeten, darüber zu befinden, ob auch sie sich eine Fusion mit dem Zwischenschritt einer engen Föderation vorstellen kann.

Die Synodalen beschlossen gleichzeitig im wesentlichen die am Vortag von Konsistorialpräsident Peter von Loeper vorgestellte Ideenskizze für eine weitgehende Kooperation.

Am Vortag hatte die Landessynode - nach qualifizierter Vorarbeit durch die Kirchenleitung - die vier möglichen Wege in intensiver Diskussion beraten. Der Greifswalder Superintendent Ulrich Tetzlaff erinnerte die Synode an die Geschichte mit Mecklenburg: „Es war ein langer, schrittweiser Weg nach Mecklenburg und ein langer, schrittweiser Weg weg von Berlin-Brandenburg und der Union Evangelischer Kirchen.“ Dabei verwies er auf die Trennung vom Berliner Missionswerk, die gemeinsamen Kirchenzeitung mit Mecklenburg und zuletzt die gemeinsame Vikarsausbildung. „Dann ist es folgerichtig und vernünftig, diesen Weg weiterzugehen,“ sagte Tetzlaff.

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit meinte, dass man von einer Föderation nicht erwarten könne, „dass die eigenen Haushaltsprobleme durch den anderen geklärt werden.“ Er erwarte zwar keine großen Einsparungen, aber „arbeitsfähige Strukturen, besonders für die Pommersche Kirche.“

### **LWB: Weltweite Versammlung zur „Auslegung der Bibel angesichts fundamentalistischer Tendenzen“ befürwortet**

*Bochum, 7.10.2005 [selk]*

Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat auf seiner Tagung Anfang September in Jerusalem/Bethlehem den LWB-Generalsekretär dazu aufgefordert, offiziell mit anderen Kirchen und

weltweiten christlichen Gemeinschaften über die Möglichkeit einer ökumenischen Versammlung zu beraten, die sich gezielt mit den Herausforderungen einer „Auslegung der Bibel angesichts fundamentalistischer Tendenzen“ befassen soll.

Auf Empfehlung des Programmausschusses für Theologie und Studien betonte der Rat, dass diese Initiative auf der biblisch-hermeneutischen Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der zurzeit im Rahmen des Programms der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS) durchgeführten Studie „Die Autorität der Bibel im Leben der Kirche“ sowie der Studienarbeit anderer weltweiter christlicher Gemeinschaften und zahlreicher ExegetInnen weltweit aufbauen könnte. Der Rat nahm damit Bezug auf einen Vorschlag von LWB-Präsident Bischof Mark S. Hanson, der in seiner Ansprache dazu aufgefordert hatte, die Möglichkeit einer weltweiten Versammlung zum Thema der christlichen Auslegung der Schrift zu erörtern.

Im Blick auf den Vorschlag von LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Ishmael Noko, eine beratende Kommission für Lehrfragen einzurichten, beschloss der Rat auf Empfehlung des Programmausschusses für Theologie und Studien, den Generalsekretär zu bevollmächtigen, in Beratung mit dem LWB-Exekutivkomitee jeweils ad hoc BeraterInnengruppen oder Einzelpersonen mit der für die zur Diskussion stehenden Fragen nötigen Fachkenntnis zu ernennen. Bei Bedarf soll ebenfalls das Fachwissen des Instituts für Ökumenische Forschung in Strassburg (Frankreich) und/oder der LWB-Abteilungen und Büros in Anspruch genommen werden, um sich mit diesen Fragen auseinander zu setzen.

Mit diesem Beschluss wick der Rat von dem ursprünglichen Vorschlag von LWB-Generalsekretär Noko ab, eine Beratende Kommission für

Lehrfragen einzurichten. Diese Kommission hätte den LWB-Leitungsgremien bei der Vorbereitung von Diskussionen und Beschlussfassungen helfen sollen, die Aspekte der Lehre beinhalten.

### **LWB: Präsident Hanson zur „vierfachen Ökumene“**

*Bochum, 24.10.2005 [selk]*

Manch einer finde es verwirrend, dass Lutheraner mit den verschiedensten Kirchen Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft pflegten, so Pfarrer Mark S. Hanson, Leiter der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika und Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB) bei einer Podiumsdiskussion zur Ökumene am 13. Oktober im brasilianischen Sao Leopoldo.

Er antworte dann immer, dass die lutherischen Bekenntnisse dazu auffordern, die größere Einheit der Kirche zu suchen, und große Flexibilität erlaubten, wenn es ein übereinstimmendes Verständnis des Evangeliums gebe.

In seinen einleitenden Worten hatte Hanson vier Blickwinkel benannt, unter denen Ökumene betrachtet werden müsse: Kirche, Spiritualität, Mission und erweiterte Ökumene.

Der kirchliche Blickwinkel habe in den vergangenen 50 Jahren die Ökumene bestimmt. Durch Gespräche über theologische Unterschiede sei es zu einem vertieften Verstehen des Evangeliums und so zur Zusammenarbeit der Kirchen, zu bilateralen Gesprächen und schließlich zur Erklärung der Kirchengemeinschaft gekommen. Diese Kirchengemeinschaft sei kein Schritt auf dem Weg zu Fusion, ermögliche aber eine ausgedehnte Zusammenarbeit sowohl lokal als auch weltweit.

„Als Lutheraner fragen wir uns, ob wir eine Erneuerungsbewegung in der einen heiligen christlichen Kirche sind oder protestierende Protestanten.“ Er sehe die Lutherische Kirche als Reformbewegung, die

ihren Protest anmelde, wenn nicht das Evangelium von Jesus Christus gepredigt werde, so Hanson.

Unter dem Blickwinkel der Spiritualität sei Ökumene das gemeinsame Lesen der Bibel, Gebet und gemeinsames Leben des Glaubens. Laien fragten aus solchen Gemeinschaftserfahrungen heraus immer wieder, warum Theologen so lange bräuchten, um erlebte geistliche Gemeinschaft auch zu erklärter Kirchengemeinschaft werden zu lassen.

Der missionarische Aspekt der Ökumene sei, dass die Gemeinsamkeit der Christen nicht nur für sie selbst bedeutsam sei, sondern auch für ihr Zeugnis in der Welt und für die Art und Weise, wie sie an Gottes Sorge um die Welt Teil hätten. Als Bereiche der Zusammenarbeit der Kirchen nannte Hanson die Beendigung des Hungers, die Eindämmung der Armut und die Bewahrung der Schöpfung.

„Erweiterte Ökumene“ nannte Hanson das Gespräch mit anderen Religionen über die gemeinsame Verantwortung für Schöpfung und Menschheit. Seine kürzliche Reise in den Mittleren Osten habe ihm die besondere Notwendigkeit gezeigt, dass die drei abrahamitischen Religionen hier zu größerem Miteinander kommen.

## **VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN**

**Gott ist in Zeitungen und Fernsehen vollkommen unterpräsentiert**  
Medienwissenschaftler:  
Fachliche Mängel bei Journalisten und Mitschuld der Kirchen

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Gott ist in Zeitungen und Fernsehen vollkommen unterpräsentiert. Gemessen an der Zahl von Gottesdienstbesuchern oder regelmäßigen Betern müssten christliche Themen

wesentlich öfter vorkommen, erklärte der Medienwissenschaftler Professor Wolfgang Stock (Woltersdorf bei Berlin) idea zufolge am 8. Oktober vor Redakteuren und Öffentlichkeitsreferenten in Kassel. Er bezeichnete es als journalistischen Fehler, dass in den Montagsblättern nur über die Fußballspiele berichtet werde, obwohl deren Besucherzahlen viel geringer seien als die Zahl der Kirchgänger. An jedem Wochenende verzeichnen alle Spiele zusammen etwa 700.000 Zuschauer, während zu evangelischen und katholischen Gottesdiensten mehr als 5,1 Millionen Menschen gingen. Ein „fachlicher Mangel“ sei auch, dass Fernsehproduktionen kaum Menschen zeigten, die vor dem Essen beten. Dies sei jedoch bei etwa zehn Prozent der Bevölkerung üblich. Zur Chronistenpflicht gehöre, alle gesellschaftlichen Gruppen angemessen zu berücksichtigen, sagte der an der Universität Gießen lehrende Experte.

Stock zufolge tragen die Christen eine Mitschuld an ihrer unzureichenden Medienpräsenz. Sie bemühten sich weder um ein attraktives Symbol noch hätten sie einen einprägsamen Slogan. Zudem verhinderten konfessionelle Zersplitterung und ein ausgeprägter Individualismus, dass die breite Öffentlichkeit gelebtes Christsein kenne. Dem Protestantismus fehle auch ein medienwirksames Gesicht. Zwar werde der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber (Berlin), häufig zu Fernsehdiskussionen eingeladen, doch sei er den meisten Deutschen trotzdem unbekannt geblieben. „Wenn wir nicht den Papst hätten, wäre das mediale Erscheinungsbild Gottes trist“, meinte Stock, der Glied der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist. Der bekannteste evangelische Fernsehpfarrer Jürgen Fliege sei kein geeigneter Repräsentant der Kirchen. Er bezeichne die Botschaft vom Kreuz als „Horror-Angebot“. Stock forderte eine christliche Gesamtstrategie, um Glau-

bensthemen in die Medien zu bringen.

Durch Leserbriefe sollten Gemeindeglieder die Verantwortlichen in Redaktionen und Verlagen zu einer stärkeren Berücksichtigung kirchlicher Anliegen ermutigen. Dies würde auch die Position christlicher Journalisten stärken. Stock zufolge soll die Gesamtstrategie erreichen, „dass Medienmacher einsehen, dass sie ihren christlichen Lesern oder Zuschauern Verstöße gegen die Zehn Gebote nicht zumuten können“. Stock sprach bei einer Tagung des christlichen Netzwerks „publicon“. Zu dessen Initiatoren gehören Thorsten Alsleben vom ZDF-Hauptstadtstudio und Markus Spieker vom Hauptstadtstudio des MDR-Fernsehens (beide Berlin) sowie der Publizistikreferent der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Kirchenrat Dan Peter (Stuttgart), und der Geschäftsführer des Christlichen Medienverbundes KEP (Konferenz Evangelikaler Publizisten), Wolfgang Baake (Wetzlar).

### **Predigtpreis für den Schweizer Theologen Kurt Marti**

Jury: Er spricht auch dem Glauben fernstehende Menschen an

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Der Schweizer Theologe und Schriftsteller Kurt Marti erhält den diesjährigen Predigtpreis des Verlags für die Deutsche Wirtschaft (Bonn). Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Mit dem undotierten Preis wird der 84-jährige evangelische Theologe für sein Lebenswerk geehrt. Die erstmals im Jahre 2000 verliehene Auszeichnung soll die öffentliche Redekunst in den Kirchen fördern. Die Jury würdigt die sprachschöpferische Kraft, die Marti's Predigten, Gedichte und Aphorismen auszeichne. Besonders hervorzuheben sei seine Fähigkeit, auch dem Glauben fernstehende Menschen anzusprechen. Kurt Marti

wurde 1921 in Bern geboren. Von 1942 bis 1945 studierte er Theologie in Bern und schloss ein weiteres Jahr bei dem Theologieprofessor Karl Barth in Basel an. Von 1949 bis 1983 wirkte er als Pfarrer in der Schweiz. 1983 ließ er sich für schriftstellerische Arbeiten und Lesereisen vorzeitig pensionieren. Die Auszeichnung in der Kategorie „Beste Predigt“ erhalten die evangelischen Hochschulpfarrer Sylvia Bukowski (Wuppertal) und Wolfgang Achnert (Gießen). Der Sonderpreis für die beste Predigt zur sozialen Frage geht an den katholischen Theologen Joachim Reber (Stuttgart). Die Preise werden am 16. November in Bonn verliehen. Zu den bisherigen Preisträgern gehören der Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, der Rhetorik-Professor Walter Jens und die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann.

### **Hessen-Nassau: Aus für Mitgliedermagazin „Echt“ Evangelische Sonntags-Zeitung soll zu Mitarbeitermagazin werden**

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Angesichts rückläufiger Kirchensteuereinnahmen will die Evangelische Kirche von Hessen und Nassau (EKHN) massiv bei der Publizistik sparen. Wie Pressesprecher Stefan Krebs (Darmstadt) idea zufolge mitteilte, soll das kostenlose Mitgliedermagazin „Echt“ zum Jahresende eingestellt werden. Es erscheint seit 1993 viermal jährlich in 1,1 Millionen Exemplaren und wird allen evangelischen Haushalten per Post zugestellt. Die jährlichen Kosten betragen zuletzt rund 1,6 Millionen Euro. „Echt“ war von Beginn an wegen der hohen Vertriebskosten und der Inhalte innerkirchlich umstritten. Ende 2006 will die Kirchenleitung die im Abonnement vertriebene „Evangelische Sonntags-Zeitung“ einstellen. Sie soll in ein kostenloses Monatsmagazin für kirchliche Mitarbeiter umgewandelt

werden. Mit diesem Vorhaben, dem die Synode Ende November noch zustimmen muss, würde die hessen-nassauische Kirche ihren Mitgliedern neben den Mitteilungen der Gemeinden künftig keine gedruckten publizistischen Angebote mehr machen, so Krebs. Die Evangelische Sonntags-Zeitung erscheint seit 1946. Sie hieß zunächst „Weg und Wahrheit“, später „Evangelische Kirchenzeitung“. Beide Zeitschriften erscheinen im Verlag der „Medienhaus GmbH“, der mehrheitlich im Besitz der EKHN ist.

### **Parochialsystem im Streit Internationales Symposium in Greifswald**

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Die evangelischen Kirchen in Deutschland sollten neue Gemeinden gründen, Jugendkirchen aufbauen und Gottesdienste für Kirchendistanzierte anbieten. Diese Ansicht vertrat laut idea Michael Herbst, Professor für Praktische Theologie an der Universität Greifswald, bei einem internationalen Symposium des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, das vom 6. bis 8. Oktober in Greifswald stattfand. Zwar biete die bisherige Struktur, in der Pfarreien pauschal für bestimmte Wohnbezirke zuständig seien (Parochialsystem), der Kirche seit 1.200 Jahren eine stabile und flexible Grundlage, die Krisen und Kriege überdauert habe. Es gelinge so allerdings nicht, die Kirche von einer Pfarrerkirche zu einer Gemeindekirche zu verändern. Außerdem gebe es zu wenig missionarisches Engagement, weil viele Menschen schon Kirchenmitglieder seien, auch wenn sie selten oder nie einen Gottesdienst besuchen. Traditionelle Kirchengemeinden erreichten eher ältere, weibliche Gemeindeglieder mit höherem Bildungsniveau. Demgegenüber hätten Gemeindegründungen Zugang zu anderen Zielgruppen, seien stärker darauf ausgerichtet, Menschen für den christlichen Glauben zu gewin-

nen und arbeiteten meist mit Ehrenamtlichen. „Wir müssen weg von einem beamtischen, auf Verwaltung angelegten Denken und hin zu unternehmerischem Mut und wachstumsorientiertem Handeln“, so Herbst. Anstelle einer „kirchlicher Monostruktur“ müsste eine Vielfalt von Gemeindeformen treten. Laut Herbst war das Parochialsystem sinnvoll, so lange ein großer Teil der Bevölkerung der Kirche angehörte. Bei abnehmender Mitgliederzahl und daraus folgenden Gemeindegrenzschiebungen höre die Kirche jedoch auf, für die Menschen vor Ort da zu sein. Im ländlichen Raum werde es zunehmend Orte geben, in denen es kein kirchliches Leben mehr gibt. Kirchen müssten viele Gemeinden zugunsten von Regionalkirchen aufgeben, welche die Funktion von „geistlichen Leuchttürmen“ ausüben sollten.

Der Auffassung Herbsts widersprach der wissenschaftliche Geschäftsführer des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung, Johannes Zimmermann (Greifswald). Zwar lasse sich das Parochialsystem nicht aus dem Evangelium ableiten, aber es habe sich in der Geschichte bewährt und stelle weltweit den Normalfall dar. Somit sei es auch in Zukunft kein Auslaufmodell. Ortsgemeinden seien zwar schwerfälliger als andere Gemeindeformen, dafür aber auch beständiger. Durch sie sei am ehesten gewährleistet, dass der Einzelne nicht unbeachtet bliebe. Gerade für wenig mobile Menschen wie Kinder, Sozialhilfeempfänger, Kranke und Rentner, sei die Ortsgemeinde wichtig. Bei neuen Gemeindeformen, die sich auf bestimmte Zielgruppen konzentrierten, bestehe die Gefahr, dass viele Menschen unberücksichtigt blieben. Ohne das Prinzip der Ortsgemeinde würde die Volkskirche „schnell verwildern und verdunsten“. Im Vordergrund sollte nicht die Veränderung von Strukturen stehen, sondern die Ausrichtung der Gemeinden am missionarischen Auftrag.

### **Professor Huntemann: Gott wird zum Konsumartikel gemacht**

**Ohne Ewigkeitsperspektive  
verflacht das Christentum**

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Vor einer Verflachung des Christentums hat der Moraltheologe und Ethiker Professor Georg Huntemann (Bremen) gewarnt. Der 76-jährige beklagt einen christlichen Aktionismus, dem die Ewigkeitsperspektive des Glaubens abhanden komme. Die Verkündigung solle auf die Wiederkunft Jesu Christi vorbereiten, forderte Huntemann laut *idea* am 9. Oktober in einem Rückblick auf seine 35-jährige Lehrtätigkeit an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule (STH) in Basel. Er beanstandete „Evangelisationen im Banne des amerikanischen Imperialismus“, die „Gott und das Evangelium zu Konsumartikeln des Menschen machen“. Mit dem Motto „Versuch’s doch mal mit Jesus“ versprächen sie Glück, Gesundheit und Wohlstand. Erhobene Arme sollten das Gotteslob bekräftigen. Dabei wüssten Gemeindepfarrer, dass von zehn Menschen, die sich bei solchen Veranstaltungen bekehrten, neun als seelische Wracks zurückkämen. Huntemann zufolge unterschlagen viele Prediger, dass das Kreuz zum Auferstehungsglauben gehört. Leiden sei ein wesentlicher Bestandteil der Schöpfung. Erst wenn Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffe, würden alle Tränen abgewischt.

Huntemann gründete 1970 zusammen mit Professor Samuel Külling (1924-2003) die Freie Evangelisch-Theologische Akademie (FETA), die sich später in STH umbenannte. Er hatte auch einen Lehrauftrag an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Löwen (Belgien). Durch seine schonungslose Kritik an Fehlentwicklungen in den evangelischen Kirchen wurde der Wissenschaftler über den evangelikalischen Bereich

hinaus bekannt. In den neunziger Jahren geißelte er „die ideologische Unterwanderung des deutschen Protestantismus durch sozialistische Utopien, öko-feministische Weltanschauung und quasi-religiösen Sozialdemokratismus“.

### **Zuwachs an evangelischen Privatschulen**

**6,6 Prozent mehr Schüler an  
evangelikalischen Schulen –  
Schulgründungen in neuen  
Ländern**

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Die evangelischen Privatschulen sind mit einem Zuwachs an Schülern und Schulen in das Schuljahr 2005/2006 gestartet. Die evangelikalischen Bekenntnisschulen, die etwa ein Viertel der evangelischen Privatschüler stellen, legten um 6,6 Prozent auf 23.524 Schüler (plus 1.500) zu. Das ergab eine Umfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur *idea* (Wetzlar) unter den 70 evangelikalischen Bekenntnisschulen. Allerdings gibt es kaum Neugründungen, obwohl in mehreren Dutzend Orten Schulgründungsinitiativen existieren. Zwei Schulen erweiterten ihr Angebot um eine Schulform: Bei der Freien Evangelischen Schule in Minden (Westfalen) wurde zur Grundschule eine Gesamtschule mit 94 Schülern eröffnet, die Freie Evangelische Schule Lörrach eröffnete eine Zweig-Grundschule im acht Kilometer entfernten Schopfheim mit 20 Schülern. Neu ist die adventistische Grundschule in Murrhardt (Rems-Murr-Kreis) mit sechs Schülern. Bei den Schulen in kirchlicher Trägerschaft gab es mehrere Gründungen in den neuen Bundesländern. In Berlin-Wilmersdorf, Jüterborg, Lübben (beide Brandenburg), Oelsnitz und Schöneck (beide Sachsen) wurden Grundschulen gegründet. In Berlin wurde ein Gymnasium eröffnet. In Herrnhut (Oberlausitz) nahm zudem ein evangelisches Gymnasium in der Trägerschaft der Herrnhuter

Brüdergemeinde mit 17 Schülern den Lehrbetrieb auf.

Eine evangelikale Schule wurde im vergangenen Schuljahr geschlossen, die Lukas-Grundschule in Salzwedel (Sachsen-Anhalt). Dort wurden 2004 nach Konflikten des Schulträgers mit der Schulleitung und einem Teil der Elternschaft 41 von 49 Schülern von der Schule abgemeldet. Der Streit führte unter anderem zur Entlassung der Direktorin und der Kündigung von zwei Lehrerinnen. Am 8. November 2004 entzog das Kultusministerium von Sachsen-Anhalt der Schule die Genehmigung, um „schwerwiegende Nachteile für die weitere schulische Entwicklung für die verbliebenen acht Schüler zu verhindern“. Inzwischen hat eine neue Schule, die Evangelische Grundschule Salzwedel, ihren Betrieb mit zehn Schülern aufgenommen. In ihr arbeiten auch die ehemaligen Lehrerinnen der Lukasschule. Sie gehört nicht der evangelikalen Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bekenntnisschulen (AEBS) an. Insgesamt gibt es in Deutschland 260 evangelische allgemeinbildende Privatschulen mit 80.000 Schülern und 490 katholische Schulen mit 290.000 Schülern.

### **Pfarrerverband fordert Umdenken: Kirche muss wieder wachsen wollen**

Vorsitzender Weber fordert neues Nachdenken darüber, ob Wohnen im Pfarrhaus noch sinnvoll ist

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Ein Umdenken in der Strategie der Kirchenleitungen hat idea zufolge der Verband der Vereine evangelischer Pfarrerinnen und Pfarrer gefordert. Nicht der Abbau des Personals dürfe im Vordergrund stehen. „Unser wichtigstes Ziel muss sein, dass wir als Kirche wieder wachsen wollen“, sagte der Vorsitzende des Verbandes, Pfarrer Klaus Weber (Altenkunstadt/ Oberfranken), auf der Mitgliederversamm-

lung am 26. September in Bad Salzuflen. Dazu sei es notwendig, sich kreativ und nachhaltig um Kontakte zu Ausgetretenen und jenen Menschen zu bemühen, die nie einer Kirche angehört haben. Weber kritisierte vor den über 100 Delegierten, dass die Kirchenleitungen nach der Devise handelten „Wenn wir unsere Finanzen wieder in Ordnung bringen, sind wir zukunftsfähig“. Grundlegende inhaltliche Überlegungen träten bei den Debatten in Synoden und anderen kirchenleitenden Gremien meist in den Hintergrund. Kürzungen, auch beim Personal, würden deshalb weniger nach Schwerpunktsetzungen entschieden, sondern vor allem nach dem „Gießkannenprinzip“.

Weber forderte ferner ein neues Nachdenken darüber, ob Pfarrer nach wie vor zum Wohnen im Pfarrhaus verpflichtet werden sollten. Die Kosten seien vielen nicht mehr einsichtig. Die Größe und mangelnde Wärmedämmung vieler Pfarrhäuser trieben die Heizölrechnungen häufig „in abenteuerliche Höhen“. Hinzu kämen steuerliche Belastungen, die durch das Wohnen im Pfarrhaus entstünden. Außerdem bestimme die traditionelle Pfarrfamilie nicht mehr allein das Bild: „Im Pfarrhaus wohnen jetzt auch die Pfarrerin mit ihrem berufstätigen Ehemann, mit Kindern und ohne Kinder, der alleinstehende Pfarrer oder die alleinstehende Pfarrerin.“ Hinsichtlich der Erreichbarkeit der Seelsorger sagte Weber, sie lasse sich durch eine bessere Nutzung der modernen Kommunikationsmittel sicherstellen.

Besorgt äußerte er sich über eine Tendenz zu verstärkter Reglementierung des Pfarrdienstes. So wende sich der Verband gegen den Abschluss von „Musterdienstordnungen“, die etwa in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz eine Arbeitszeit von 54 Stunden festschreiben. Auch die dort beschlossene Amtszeitbegrenzung von zehn Jahren lehne man ab. Diese Begrenzung kann nur

auf Antrag des Gemeindegemeinderates und mit Zustimmung des Konsistoriums verlängert werden. Damit gerieten die Pfarrer in eine Abhängigkeit vom Wohlwollen des Gemeindegemeinderates, die ihrem Auftrag nicht gerecht werde, so Weber. Zu dem von ihm geleiteten Verband gehören rund 20.000 Pfarrerinnen und Pfarrer innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

### **Wie eine Kirche nur für Männer aussieht**

Ex-Feldwebel sammelt Männer in „Haufen“ in einer Turnhalle

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Eine Kirche nur für Männer hat in Peoria (US-Bundesstaat Illinois) ihre Pforten geöffnet. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der Gottesdienst findet in einer Jagdatmosphäre statt. Die Turnhalle, in der Pastor Mark Doebler seine „Schäfchen“ sammelt, ist mit Zelten, Tannengrün und Zielscheiben für Rotwild ausgestattet. Begleitet von Bongos und einer Mundharmonika stimmen die Besucher lautstark Lobpreislieder an. Dazwischen hören sie jeweils etwa zehn Minuten lange Bibelansprachen. Gegen Ende des „Gipfeltreffens“ kauern sie sich in „Haufen“ zusammen, um das Gehörte im Gespräch mit den Kameraden zu vertiefen. Am Ausgang erhält jeder ein Erinnerungsstück, zum Beispiel ein Messer.

Wie der Informationsdienst Crosswalk berichtet, hat sich der frühere Feldwebel Doebler von David Murrow inspirieren lassen, Autor des Buchs „Why Men Hate Going to Church“ (Warum Männer es hassen, zur Kirche zu gehen). Murrows These: Wenn ein Mann eine Kirche betritt, hat die Gemeinde maximal zwei Minuten, um ihn zu überzeugen, dass das etwas für ihn ist und nicht nur für seine Frau, die Kinder und die Oma. Die meisten Kirchenräume strahlten mit ihrer Musik, der



Beleuchtung und Dekoration eine weibliche Atmosphäre aus.

Für Doeblen kommt es entscheidend darauf an, aus Männern Jünger zu machen: „Im Innersten sehnen sich Männer nach einem geistlichen Vater und einem Haufen Brüdern.“ Gleichzeitig hätten sie aber „höllische Angst“ davor, sich geistlich zu binden. Deshalb bringe er sie in Kameradschaften zusammen, in denen sie durch andere Männer lernen, was es heißt, als Christ zu leben. Eine männerfreundliche Gemeinde habe nichts mit der Unterwerfung von Frauen zu tun, betont Doeblen. „Wir wollen Jünger Jesu sein.“

### „Forum Bibelübersetzung“: Bibelübersetzer und Missionswissenschaftler im Gespräch

Bibelübersetzung: Warum  
„Bischof“ heute falsch  
verstanden wird

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Die Notwendigkeit einer im Blick auf den heutigen Sprachgebrauch sensiblen Bibelübersetzung wurde beim ersten „Forum Bibelübersetzung“ auf dem Gelände des Missionshauses Bibelschule Wiedenest (Bergneustadt bei Gummersbach) hervorgehoben. Wie es hieß, bestehe ein Zusammenhang zwischen Gemeindegewachstum und einer Bibelübersetzung, welche die kulturellen Gegebenheiten berücksichtige. Wenn Bibelübersetzer oberflächlich arbeiteten, ließen sich weniger Menschen vom Wort Gottes ansprechen. Nach Angaben der Initiatoren des Treffens, der Wiedenester Dozenten Rainer Kuschmierz und Professor Christoph Stenschke, diene die Zusammenkunft dazu, Bibelübersetzer aus dem In- und Ausland mit Bibel- und Missionswissenschaftlern ins Gespräch zu bringen. Professor Klaus Haacker von der Kirchlichen Hochschule Wuppertal wies auf Schwierigkeiten bei der Übertragung des Neuen

Testaments auf heutige Verhältnisse hin. Wenn etwa im Philipperbrief von „Bischöfen und Diakonen“ die Rede sei, seien diese Worte im Blick auf den jetzigen Sprachgebrauch irreführend. Denn diese kirchlichen Ämter habe es so nicht gegeben. Besser würden die griechischen Begriffe mit „Verantwortliche und Mitarbeiter“ übersetzt.

Auf dem Treffen wurde eine Datenbank vorgestellt, die Bibelübersetzern die Arbeit erleichtern soll. In ihr sind die wichtigsten exegetischen Ergebnisse zusammengefasst. Unter den Teilnehmern des Forums waren Mitarbeiter der Wycliff-Bibelübersetzer, der Genfer Bibelgesellschaft und des Revisionskomitees der in der Brüderbewegung verbreiteten Elberfelder Bibel. Das vor 100 Jahren gegründete Missionshaus Bibelschule Wiedenest gehört zur freikirchlichen Brüderbewegung. Die Bibelschule bildet jährlich rund 140 junge Männer und Frauen zu Missionaren, Predigern und Diakonen aus. Der Missionszweig betreut etwa 140 Missionare in 20 Ländern.

### Spendenrat schlägt vor: Ehrenamtliche Arbeit von der Steuer absetzen

Repräsentative Umfrage: 30  
Prozent aller Spenden gehen  
an die Katastrophenhilfe

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Ehrenamtliches Engagement sollte man in Zukunft ebenso wie Geldspenden steuerentlastend geltend machen können. Das forderte der Vorsitzende des Deutschen Spendenrates, Willi Haas (Bonn), im Gespräch am 27. September vor Journalisten in Berlin. Anlass war die Vorstellung einer vom Marktforschungsinstitut GfK erstellten repräsentativen Umfrage zum Spendenverhalten. Danach war über die Hälfte der Befragten (51,9 Prozent) in den vergangenen zwölf Monaten ehrenamtlich aktiv. Sie leisteten damit eine Zeitspende. Hingegen

hätten nur ein gutes Viertel (28 Prozent) Geld gespendet. Rund vier Prozent gaben Sachspenden, zum Beispiel in Form von Weihnachtspäckchen für Bedürftige.

Der Studie zufolge haben die Bundesbürger binnen eines Jahres rund 2,6 Milliarden Euro für gemeinnützige Zwecke gespendet. Etwa 30 Prozent gingen an die Not- und Katastrophenhilfe. 23 Prozent kamen Kinderhilfswerken zugute, und acht Prozent unterstützten die Pflege von Kranken und Behinderten. Insgesamt wurden 84,5 Prozent der Geldspenden an Einrichtungen der humanitären Hilfe gezahlt. 4,8 Prozent flossen in die Kultur- und Denkmalpflege, 2,8 Prozent in den Umweltschutz und 2,1 Prozent in den Tierschutz.

Erfolgreichstes Mittel der Spendenwerbung ist der Studie zufolge der persönliche, an den Spender adressierte Brief. Er resultierte in 29,2 Prozent der Geldspenden. 12,6 Prozent wurden nach einer Spendengala im Fernsehen gezahlt und 11,6 Prozent nach einem Aufruf in Kirchen. Beim Verfassen von Spendenbriefen sollten die gemeinnützigen Organisationen auf Qualität und Nachprüfbarkeit achten, so Haas.

Ferner ergab die Studie, dass ein hoher Anteil der Spender einer einmal gewählten Organisation treu bleibt. So unterstützen 49,8 Prozent der Befragten nur ein einziges Werk, 20,6 Prozent zwei, 10,4 Prozent drei und etwa 19 Prozent vier und mehr Organisationen. Dem Deutschen Spendenrat gehören etwa 60 Organisationen an, die sich zu einem sorgfältigen und transparenten Umgang mit dem gesammelten Geld verpflichtet haben. Zu seinen Mitgliedern zählen etwa die christlichen Hilfswerke „World Vision“ (Friedrichsdorf) und „Geschenke der Hoffnung“ (Berlin), das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands und der Förderverein für christliche Bekenntnisschulen.

## Evangelische Allianz: Beschäftigung mit Millenniumszielen

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Deutschlands Evangelikale sollen sich mit dem Bemühen der Staatengemeinschaft um eine Halbierung der extremen Armut bis zum Jahr 2015 beschäftigen. Dafür hat sich die Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz bei seiner Tagung am 20. und 21. September in Langensteinbach bei Karlsruhe ausgesprochen. Eine neue Arbeitsgruppe Entwicklungspolitik soll die speziell christlichen Aspekte einer internationalen Kampagne zur Verwirklichung von acht Millenniumszielen herausarbeiten. Die Arbeitsgruppe leitet der Vorsitzende der Deutschen Evangelistenkonferenz und des christlich-humanitären Hilfswerks World Vision Deutschland, Pfarrer Wilfried Reuter (Krelingen bei Walsrode). Vor fünf Jahren hatten sich 191 Staatschefs zu stärkeren Anstrengungen für eine gerechte Welt verpflichtet. Dazu gehören neben der Bekämpfung von Armut und Hunger auch Grundschulbildung für alle Kinder, Stärkung der Rolle der Frauen, Verringerung der Kindersterblichkeit, bessere Gesundheitsversorgung für Mütter, Bekämpfung von Aids, Malaria und anderen schweren Krankheiten sowie Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft durch Handelserleichterungen. Zahlreiche nichtstaatliche Organisationen befürworten die Kampagne, darunter auch die Weltweite Evangelische Allianz (WEA), die rund 400 Millionen Evangelikale in 123 Ländern repräsentiert. Die Deutsche Evangelische Allianz vertritt rund 1,3 Millionen Evangelikale in Landes- und Freikirchen.

## USA: Abkehr von seichten Anbetungsliedern

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Gegen Anbetungslieder mit seichten Texten, die ständig wiederholt werden, regt sich Widerstand in den USA. Immer mehr protestantische Intellektuelle wechseln zur katholischen Messe. Das berichtete laut der Generalsekretär des Baptistischen Weltbunds, Denton Lotz (Falls Church bei Washington), auf der Ratstagung der Europäischen Baptistischen Föderation (EBF), die vom 22. bis 25. September in Prag stattfand. Lotz charakterisierte solche Gesänge als „7-11-Anbetung“: „Sieben Wörter werden elfmal wiederholt.“

In einem Rückblick auf den Jubiläumskongress zum 100-jährigen Bestehen des Weltbunds Ende Juli in Birmingham (England) betonte Lotz, dass die Identität der Baptisten gestärkt worden sei. Bisher seien Baptisten in den USA vor allem durch Kritik an unliebsamen gesellschaftlichen Entwicklungen hervorgetreten. Seit dem Weltkongress wisse man, dass sich Baptisten auch für etwas engagieren - nämlich für Mission, Menschenrechte und weltweite Zusammenarbeit. Lotz: „Wir sind eine missionarische Bewegung mit über 100 Millionen Angehörigen. Wir wachsen stark in Afrika, Asien und Lateinamerika.“

## Kirchengemeinde in Württemberg erhält Bibelpreis für Musical

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Für das Texten und Komponieren des Musicals „Lebens(t)raum“, das den Zusammenhang von Leben und Glauben darstellt, erhalten Mitar-

beiter der Kirchengemeinde Grafenberg bei Reutlingen den mit 1.500 Euro dotierten Bibelpreis der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der Wettbewerb „Bibel und Gemeinde“ wurde 1990 im „Jahr mit der Bibel“ vom damaligen Landesbischof Theo Sorg ange-regt.

## Bischof: Mehr Anerkennung für die traditionelle Familie July kontra Sozialminister: Frauen sind keine Erfüllungsgehilfen der Industrie

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Mehr gesellschaftliche Anerkennung für die traditionelle Familie, in der sich ein Partner vollzeitlich um Haushalt und Kindererziehung kümmert, fordert der württembergische Landesbischof Frank O. July (Stuttgart). „Sondermodelle“ - etwa gleichgeschlechtliche Partnerschaften - seien nicht zukunftsfähig, sagte er laut idea in einem Seminar beim Jugendtag des Evangelischen Jugendwerks am 25. September in Stuttgart. Das geistige Klima habe das traditionelle Familienbild als hinterwäldlerisch abgewertet. Eine freie Wahl, ob beide Partner oder nur ein Partner berufstätig sein wollen, sei nicht gefördert worden. Dies habe zum Geburtenrückgang beigetragen. July widersprach dem baden-württembergischen Sozialminister Andreas Renner (CDU), der bei derselben Veranstaltung das „ehrenwerte Familienbild mit der nicht berufstätigen Hausfrau und Mutter“ relativierte. Laut Renner wird der heutige Geburtenrückgang demnächst zu Arbeitskräftemangel führen, so dass die Wirtschaft künftig verstärkt um Frauen werben

werde. Der Bischof erklärte, Menschen sollten ihre Lebensplanung nicht nur am Bedarf von Unternehmen ausrichten. Frauen seien keine Erfüllungsgehilfen der Industrie.

Mit rund 10.000 mehrheitlich 14 bis 20 Jahre alten Teilnehmern verzeichnete der Jugendtag eine Rekordbeteiligung. Vor vier Jahren wurden etwa 9.000 Besucher registriert, vor zwei Jahren waren es 8.000. Insgesamt 56 Seminare - 20 mehr als 2003 - beschäftigten sich mit Glaubens- und Lebensfragen. Den Abschluss bildeten elf Gottesdienste und ein Konzert mit der evangelikalen Band „Allee der Kosmonauten“. Nach Ansicht des Jugenddezernenten in der Kirchenleitung, Oberkirchenrat Werner Baur (Stuttgart), hat der Jugendtag bewiesen, dass eine christusbezogene Jugendarbeit auch für kirchenferne Jugendliche attraktiv ist. Das Jugendwerk erreicht mit rund 280 hauptamtlichen und 27.700 ehrenamtlichen Mitarbeitern etwa 170.000 Teilnehmer von knapp 10.000 Jugend-, Projekt- und Aktionsgruppen.

### **Akademien gegen gesellschaftlichen Rückzug der Kirche**

*Hörpel, 21.10.2005 [selk]*

Der Vorsitzende der Evangelischen Akademien in Deutschland, Fritz Erich Anhelm, hat die Kirchen vor einem Rückzug aus der Gesellschaft gewarnt. "Die Kirche muss über ihre Gemeinden hinausreichen, wenn sich das nicht nur in Selbstbestätigung verlieren will", sagte Anhelm am 22. September in einem epd-Gespräch in Berlin. Ein Verzicht darauf, auch kirchenferne Milieus zu erreichen, würde zudem die politische Kultur der Gesellschaft schädigen. Am darauffolgenden Wochenende feierte die Evangelische Akademie Bad Boll ihren 60. Geburtstag. Sie war nach dem Zweiten Weltkrieg als erste ihrer Art gegründet worden.

„Wenn man Akademien als eine Investition der Kirche in die politische Kultur einer Gesellschaft begreift und sich diese heute ansieht, dann sind sie mehr als notwendig“, so der Soziologe, der die Akademie in Loccum bei Nienburg leitet. Die Tatsache, dass etwa in der zweitgrößten deutschen Stadt Hamburg diese Form der „nachhaltigen evangelischen Präsenz im öffentlichen Raum“, also besonders bei den politischen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Experten und Entscheidern, nicht mehr gewährleistet sei, halte er für ein „Manko“. Die Hamburger Akademie war 2003 geschlossen worden.

Trotz des insgesamt starken Rückhalts in den Kirchenleitungen könne er nicht absehen, ob und inwieweit sich die Zahl der bundesweit 16 evangelischen Akademien in den nächsten fünf Jahren weiter reduzieren werde. Abgesehen von einer möglichen „Zusammenführung“ der Einrichtungen in Berlin und Görlitz auf Grund der dortigen Fusion der Landeskirchen zeichneten sich derzeit keine weiteren Schließungen oder Fusionen ab. Allerdings zähle in den Sparkonzepten von heute eine große Tradition, wie sie die Akademien hätten, nicht mehr viel.

Mit einer Anzahl von beispielsweise drei oder vier Akademien könnten die evangelischen Landeskirchen nur noch auf Bundesebene an der öffentlichen Diskussion teilnehmen, aber mit Sicherheit nicht mehr in regionalen Zusammenhängen. „Ich weiß nicht, ob die Kirchen gut beraten sind, darauf zu verzichten“, sagte Anhelm. Angesichts der kirchlichen Sparmaßnahmen seien die Akademien künftig stärker auf Drittmittel und Kooperationspartner angewiesen, kündigte der Dachverbands-Vorsitzende an. Außerdem würden sie „realistische Teilnehmerbeiträge“ erheben müssen.

Trotz der mittlerweile harten Konkurrenz auf dem Tagungsmarkt sprach Anhelm von einem „Sieg-

zug“, den die evangelischen Akademien in den 60 Jahren seit ihrer ersten Gründung angetreten hätten: „Die Gesellschaft will Orte der Reflexion haben und nicht nur von einem Event zum anderen stolpern.“

Einen besonderen Aufschwung hätten die Akademien gerade in Ostdeutschland erfahren. „Vor der Wende waren sie zwar oft die Dächer für Demokratiebewegungen, aber sie hatten kaum Häuser und personelle Ausstattung.“ Das sei heute ganz anders, unterstrich Anhelm.

### **Landeskirche Hannover befragt 2,6 Millionen Mitglieder**

*Hörpel, 21.10.2005 [selk]*

Zum ersten Mal will eine deutsche Landeskirche flächendeckend ihre Mitglieder befragen. Rund 2,6 Millionen Wahlberechtigte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers werden zur Kirchenvorstandswahl 2006 einen zweiseitigen Fragebogen erhalten, auf dem sie ihre Meinung über ihre örtliche Kirchengemeinde ankreuzen können, kündigte Landeskirchenamts-Präsident Eckhart von Vietinghoff dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 6. Oktober in Hannover vor Journalisten an.

Die Aktion unter dem Motto „Ihre Meinung ist uns wichtig“ sei ein zeitgemäßes Verfahren, um Mitglieder an der Gestaltung ihrer Gemeinde zu beteiligen, sagte der Präsident. So werde nach der Bekanntheit von Mitarbeitern und Angeboten gefragt sowie nach der Bereitschaft zur Mitarbeit. Die Fragebogen werden im Februar mit den Wahlbenachrichtigungen versandt und sollen bis zum Wahntag am 26. März ausgefüllt zurückgegeben werden. Für zusätzliche mündliche Äußerungen wird eine zentrale Telefonnummer geschaltet.

Die Aktion kostet nach Angaben von Vietinghoffs knapp 274.000 Euro. Die Fragebögen sollen bis zur Ein-

führung der neuen Kirchenvorstände im Juni 2006 ausgewertet werden. Das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) werde die Auswertung vornehmen und eine repräsentative Ergänzungsumfrage in Auftrag geben, kündigte sein Leiter Professor Gerhard Wegner an. Er erwartet einen Rücklauf mindestens in Höhe der Wahlbeteiligung von 20 bis 25 Prozent.

Die hannoversche Landeskirche ist mit rund 3,1 Millionen Mitgliedern die größte der 23 evangelischen Landeskirchen. Ihr Gebiet reicht von Ostfriesland bis nach Südniedersachsen. Die Kirchenvorstände in den mehr als 1.500 Gemeinden werden auf sechs Jahre gewählt. Wahlberechtigt sind alle konfirmierten Mitglieder von 16 Jahren an.

### **Gedenkstätte für nicht beerdigte Kinder eingeweiht**

*Hörpel, 21.10.2005 [selk]*

Erstmals ist in der schauburg-lippischen Landeskirche eine Gedenkstätte für tot geborene und nicht beerdigte Kinder eröffnet worden. Dies meldet der evangelische Pressedienst. Der Ort mit einem mühlsteingroßen Gedenkstein wurde in einem Gottesdienst am 24. September auf dem Friedhof in Bergkirchen bei Stadthagen eingeweiht. Der Stein trägt die Aufschrift „Ich lebe, auch wenn ich tot bin ... weil ich hier sein darf“.

Um ihn herum sind neun kleinere Steine mit einem Stern in der Mitte platziert, die an die Namen tot geborener Kinder erinnern. Weitere Steine können hinzu kommen. Initiatorin des Projektes ist die Kindergärtnerin Rita Budowinsky. Sie sammelte in den vergangenen Monaten rund 6.000 Euro Spenden für das Projekt. Zahlreiche Firmen der Region halfen mit Sachspenden.

Budowinsky, die sich ehrenamtlich im Hospizverein Schauburg-Lippe engagiert, berichtete von einer

großen Resonanz auf ihre Idee. „Es haben sich Frauen gemeldet, die seit 30 Jahren nicht damit klar kommen, dass ihr tot geborenes Kind nicht beerdigt ist“, sagte die 50-jährige. Sie selbst erlitt mit 18 Jahren eine Fehlgeburt im achten Schwangerschaftsmonat. Der Gedenkstein in Bergkirchen solle stellvertretend an alle nicht beerdigten Kinder erinnern.

Wie der Hospiz-Beauftragte der evangelischen Landeskirche Pastor Reinhard Zoske erläuterte, war es noch vor wenigen Jahrzehnten üblich, dass tot geborene Kinder nicht beerdigt wurden. Heute äußerten die meisten Eltern gegenüber den Ärzten den Wunsch, ihr Kind in einem Kindergrab oder einer Urne bestatten zu lassen.

### **Evangelische Kirche auf Deutsch gibt es auch im Ausland**

*Hörpel, 21.10.2005 [selk]*

Mehr als 40.000 deutsche Firmen und Institutionen schicken nach Angaben der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) regelmäßig Mitarbeiter ins Ausland. Für die mitreisenden Familienangehörigen sei ein derartiger Aufenthalt häufig mit großen sozialen Schwierigkeiten verbunden, sagte EKD-Auslandsbischof Rolf Koppe laut epd am 5. Oktober vor Journalisten in Hannover. Die EKD habe deshalb eine Initiative gestartet, um über ihre Angebote im Ausland zu informieren.

Die mehr als 140 deutschsprachigen evangelischen Gemeinden seien weltweit Anlauf- und Kontaktstellen für Deutsche im Ausland, so Koppe: „Sie bieten nicht nur Erfahrungsaustausch, sondern auch praktische Nachbarschaftshilfe an.“ Die Initiative „Ein Stück Zuhause finden“, die die EKD mit einer Kommunikationsagentur entwickelt hat, wolle die „Auswanderer auf Zeit“ frühzeitig auf die Angebote aufmerksam machen.

Unter [www.auslandsgemeinden.de](http://www.auslandsgemeinden.de) erhielten die Betroffenen Informationen zu Themen wie Behörden und Verbände, Adressen von Ärzten, Buchtipps, Krisen oder Rückkehr. Ein entsprechendes Faltblatt, das sowohl die Firmen als auch die Mitarbeiter informiere, sei innerhalb kurzer Zeit bereits rund 4.000 Mal von deutschen Unternehmen bestellt worden.

### **Jugendkirchen: Wo Gott erfahrbar wird**

#### **Ökumenische Studientagung: „Die Kirche ist kein Museumsbetrieb“**

*Hörpel, 17.10.2005 [selk]*

Jugendkirchen sind nach den Worten des Münchner Theologieprofessors Ulrich Schwab die zur Zeit innovativste Form kirchlicher Jugendarbeit. Sie entwickelten einen neuen Stil geistlichen Lebens und böten Jugendlichen ungewöhnliche Zugänge zur Kirche. Ihre spirituellen Zentren könnten eine Leitfunktion für ihr Umfeld entwickeln, sagte Schwab laut epd am 25. September vor rund 200 Teilnehmern des ökumenischen Symposiums „Innovation Jugendkirche“ in Oberhausen. In Arbeitsgruppen befassten sich die Mitarbeiter aus landeskirchlichen, freikirchlichen und katholischen Jugendprojekten mit Themen wie „Botschaft und Inszenierung“, Jugendkirchen-Management, Öffentlichkeitsarbeit, jugendliche Spiritualität und „Mission, Evangelisation, Verkündigung“. Zum Auftakt der Tagung machte der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Nikolaus Schneider (Düsseldorf), den Jugendkirchen-Mitarbeitern Mut zu neuartigen Konzepten: „Die Kirche ist kein Museumsbetrieb, sondern Gott ist gegenwärtig.“ Die Anknüpfung an die Sprache, die Orte und die Kultur der Jugend diene einzig und allein dazu, dass junge Menschen einen Zugang zu Jesus Christus und zum Glauben und Leben finden, sagte Schneider. In Jugend-

kirchen solle nicht nur über Gott geredet, er solle auch erfahren werden. Der katholische Jugendbischof Franz-Josef Bode (Osnabrück) bezeichnete Jugendkirchen als „Orte des Suchens und Fragens, des Wagens und Experimentierens, Orte der Begegnung und des Findens, auch der Anbetung und des Lobpreises“.

### • ANGEMERKT

#### „Gefallenes Laub“ – Eine Besinnung zum 9. November

„Ein welches Blatt“ besingen die Herbstgedichte oder den „Blätterfall“. Hilde Domin sieht, wie „das Haus der Vögel“, der Baum, sich „entlaubt“. Aber wer sagt schon „Gefallenes Laub“?

Der israelische Künstler Menashe Kadishman (geboren 1932) hat eine Installation geschaffen für das Jüdische Museum in Berlin. Sie heißt „Shalechet“; und das wird dort übersetzt mit „Gefallenes Laub“.

Eine große Tafel, auf die der Besucher zugeht, gibt Auskunft über die Absicht des Künstlers: Untergang, Ende und Vergänglichkeit darf man mit seinem Werk verbinden – das ist eine bekannte Thematik, uns aus Herbstgedichten wohlvertraut. Der Titel „Gefallenes Laub“ wecke aber auch „Assoziationen an die Hoffnung auf neues Leben im kommenden Frühling“. Ist dies nicht ein zu weiter Weg für die Gedanken? Aus dem Vergehen zugleich auch neues Leben herauszulesen? Unser Gedenken an die Gefallenen der Kriege führt schließlich auch nicht unmittelbar auf die Hoffnung der Auferstehung hin, sondern will uns zunächst helfen, den Verlust zu ermessen. –

Der Künstler wünsche durchaus, sagt die Tafel, dass der Besucher das Werk betrete.

Und wir gehen um die Ecke und stehen in einem der sogenannten Voids; das sind Leerstellen im Gebäude, die der Architekt Daniel Libeskind bewusst geschaffen hat. Dieser Void ist begehbar, hier ist die Installation „Gefallenes Laub“ angebracht.

Es liegen dort, bis sich der Raum in einer Biegung und der Dunkelheit verliert, erkennbar Eisenscheiben auf dem Boden. Über 10.000 von ihnen sind da neben-, mit- und bis zu vierlagig übereinander angeordnet, wie hin „gefallen“. Ein Teppich aus Laub.

Die Scheiben sind überwiegend rund, doch auch etwas länglich, grob herausgeschnitten die Öffnungen. Man blickt auf Gesichter: Augen, Nase und ein großer, schreiender Mund sind ausgelassen.

Und die soll ich betreten, auf die soll ich treten? Auf menschliche Gesichter treten, auf ihnen umhergehen; wie auf herabgefallenem Laub? Diese Installation symbolisiert aus dem Leben gefallenes Dasein.

Der Titel „Shalechet“ stelle „die Frage nach negativer Vorbestimmung“ erklärte die Tafel. Ist somit „Gefallenes Laub“, was sich gelöst hat und gelöst wurde nach „negativer Vorbestimmung“? Und erinnert die Installation „schmerzhaft an alle unschuldigen Opfer: von gestern, von heute und von morgen“, wie das Museum auf seiner homepage deutet?

Die „Leerstelle des Gedenkens“, wie dieser Raum heißt, ist voll schwerer Anwesenheit. Obwohl der Raum eigentlich schweigt – dem Willen des Architekten folgend „existiert da einfach eine Leere, die nicht mehr zu entfernen sein wird“. Und doch sind hier durch das Werk Kadishmans die Abgeworfenen, Hinausgeworfenen, Zertretenen präsent. –

Auf Nachfrage antworte ich dem Sohn, ja, man dürfe darauf gehen,

das sei vom Künstler sogar erwünscht. Wir machen noch einmal kehrt, vergewissern uns an der Tafel, dass wir zutreffend gelesen und verstanden haben. Und folgen dann der Einladung. Das Museumspersonal – hier in diesem Gebäude, das man nur durch eine Sicherheitschleuse betritt wie ein Flughafen-terminal, hier beinahe auch Wachpersonal – schreitet nicht ein, bleibt ungerührt.

Das Betreten macht Geräusche, der „Boden“ gibt nach und bewegt sich. Einige wenige Schritte genügen. Die Scham weicht doch nicht. Dieses Laub schreit beim Begehen. Die Gesichter werden mich begleiten. Sie erinnern daran, wie tief wir gefallen sind.

---

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas,  
Brandenburger Str. 1, 29646  
Bispingen-Hörpel

---

### • STICHWORT

#### Neugermanisches Heidentum (VI)

#### „Bevor Hitler kam“

lautet der Titel zweier Bücher, die hier kurz vorgestellt werden sollen, weil sie besonders einige kultische Dimensionen des neugermanischen Heidentums und speziell des NS aufzeigen.

Wie der Buchtitel erkennen lässt, handeln beide Publikationen von einem wichtigen Teil aus der Geschichte des deutschen Nationalsozialismus. Die eine stammt von Dietrich Bronder, veröffentlicht in den 70er Jahren des 20sten Jahrhunderts, das andere verfasste bereits 1932 Rudolf Freiherr von Sebottendorf. Dieser behauptete seinerzeit, dass fast die gesamte Führungsspitze des NS-Terrorregimes Mitglied in einer geheimbündlerischen Organisation war, die er selbst gegründet hatte.

Der kosmopolitische Abenteurer von Sebottendorf wurde 1875 unter dem Namen Alfred Rudolf Glauer geboren. 1916 traf er in Deutschland auf den Germanen-Orden, für den er in Bayern aktiv wurde. 1918 gründete er in München eine eigene Loge unter dem Namen „Thule-Gesellschaft“. In den 20er Jahren trugen der Germanen-Orden und die Thule-Gesellschaft erheblich zur Schaffung eines Klimas bei, in dem der Nationalsozialismus gut gedeihen konnte. Mit der Thule-Gesellschaft schuf er ein Forum für spätere Größen des NS: Dietrich Eckart, Rudolf Heß, Alfred Rosenberg und viele mehr verkehrten damals dort als Mitglieder oder Gäste.

Nach verschiedenen Auslandsaufenthalten kehrte von Sebottendorf 1933 nach München zurück mit dem Ziel, die Thule-Gesellschaft in den NS-Staat einzugliedern. Dies ist ihm nicht gelungen, weil er in seinem Buch „Bevor Hitler kam“ sich selbst und die Thule-Gesellschaft als wichtigste Vordenker und Vorreiter der Nationalsozialisten dargestellt hatte.

Freiherr von Sebottendorf hatte sich 1919 aufgrund gefahrvoller Ereignisse in München genötigt gesehen, nach einer bewaffneten Macht als Schutz für seine Organisation Umschau zu halten und dafür eine Vereinigung ehemaliger Freikorps-Mitglieder gewonnen, den sogenannten „Kampfbund“. Als Presseorgan seiner Thule-Organisation diente ihm der „Völkische Beobachter“. Später schlossen sich in München die Germanen und die Thule-Leute in der Thule-Gesellschaft zusammen, wobei der berüchtigte fanatische Antisemit Julius Streicher eine erhebliche Rolle spielte. Als Besitzer einer großen pornographischen Buch- und Bildersammlung gab er ab 1923 das bekannte jüdenfeindliche Hetzblatt „Der Stürmer“ heraus.

Von Sebottendorf hatte mittlerweile zur Erweiterung seiner Thule-Organisation nach einer „vaterlän-

disch-völkischen“ Partei gesucht und war dabei auf die „Deutsche Arbeiterpartei“ (DAP) von Karl Harrer gestoßen. Über diesen Logenbruder wurde mit Hilfe des bayerischen Reichswehr-Hauptmanns Ernst Röhm sein „Bildungssoffizier“, „der ehemalige unbekannt Gefreiter des 1. Weltkrieges“ Adolf Hitler als Mitglied Nr. 555 eingeschleust. „Dessen Rednergabe und Organisationstalent“ sowie u.a. die reichlichen Gelder aus Sebottendorfs unbekannt Quellen und das Presseorgan „Völkischer Beobachter“ ließen die DAP zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) heranwachsen.

Laut Bronder hatte der Thule-Orden seine geistigen Quellen vorwiegend in den Lehren des Guido von List und des Lanz von Liebenfels. Zu ihnen beiden hatte Hitler Verbindung.

List's ario-germanischer Staat beruht auf einem Sippenrecht, das von der Überzeugung ausgeht: wichtigster Zweck der Sippe ist die Reinerhaltung der ario-germanischen Rasse. Ehegesetze müssen jede Rassenvermischung verhindern. Nur der Hausvater hat volle bürgerliche Rechte – die wiederum neben allen Freiheiten nur den Angehörigen der Edelrasse zugestanden werden. Es sind unteilbare Erbüter einzurichten sowie von jedem Hausvater ein Sippenarchiv und eine Sippenchronik zu erstellen. Die wichtigste Aufgabe des Staates, die er nie aus der Hand geben darf, ist eine diesbezügliche Erziehung seiner Untertanen. Diese Gedanken finden sich in dem Schrifttum Guido von Lists, der sich selbst als einen „hohen arischen Lehrer“ bezeichnete.

Für weit einflussreicher halten die Autoren den Begründer des „Orden des Neuen Tempels“ (ONT), Lanz von Liebenfels (über von List und von Liebenfels siehe meine Ausführungen in SELK-Infos Nr. 300 und 301). Zu der grundlegenden Literatur des ONT, die von Liebenfels selbst

verfasst hat, gehören: das Legendarium, das Evangelarium und das Visionarium sowie „Die Psalmen deutsch“, eine Eigenübersetzung von Liebenfels. Hier hat der ehemalige Mönch und Priester vor allem christliches Gedankengut verarbeitet und Jesus zu einem nordischen „Asing“ gemacht, der den Namen „Frauja“ erhielt.

Die absonderliche Lehre des Lanz von Liebenfels reicht bis in seine Zeit im Zisterzienserkloster zurück und stellt eine Rassenkultreligion dar. Sie ist teils in ein arisiertes Christentum gekleidet, teils ergeht sie sich in alter Germanen-Vergötterung. „Die Rasse ist Gott, der Gott ist gereinigte Rasse“, heißt es. Im rassereinen Paradies geschah der große Sündenfall der Rassenmischung, obwohl es im Grunde nur eine Rasse gebe, nämlich die, die kulturschöpferisch sei, nämlich die „ario-heroische“, die nordische. „Die blonde heroische Rasse ist der Götter Meisterwerk, die Dunkelrasen der Dämonen Pfschwerk“. Nach der Austreibung aus dem Paradies verkam die Rasse – bis der große Held Jesus-Frauja erschien, um den arischen Menschen von der Vermischung mit den Tieren im Paradies zu befreien. Frauja's Bemühungen haben jedoch nicht ausgereicht zur endgültigen Vollendung der Erlösung, so dass die Blutschande mit den „Äfflingen“ weiterging – bis der OTN ins Leben gerufen wurde und radikalere Methoden gefordert wurden, um dem sündigen Treiben Einhalt zu gebieten, angefangen von der Reinzucht der Blondinen über Sterilisation und über Liquidation der „niederrassigen Juden“ bis hin zu dem ganzen Katalog sogenannter nationalsozialistischer „Rassenpflege“, aus der das bekannte spätere Unheil für Millionen von Menschen hervorging. „Bevor Hitler kam“ gab es Guido von List und Lanz von Liebenfels mit ihren verhängnisvollen Rassenideologien.

(Vorstehende Ausführungen basieren wesentlich auf einem Beitrag

„Bevor Hitler kam“ in: Neureligiöse Bewegungen, Herausgeber: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München 1996, S. 235ff.).

Verfasser: Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Beauftragter der SELK für Weltanschauungsfragen, Ostlandstr. 19, 31863 Coppenbrügge

## NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

### Bekenntnis zu Religionsfreiheit und Ökumene

*Augsburg, 20.10.2005 [KNA]*

Mit einem Bekenntnis zur Religionsfreiheit und zur ökumenischen Zusammenarbeit haben die christlichen Kirchen am 16. Oktober den 450. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens gefeiert. Die am 25. September 1555 begonnene Trennung von Staat und Kirche, warnte Bundespräsident Horst Köhler, dürfe heute nicht als Empfehlung missverstanden werden, dass sich die Kirchen aus der Gesellschaft zurückziehen und heraushalten sollten. Gerade die Kirchen könnten Menschen in ihrer Suche nach Transzendenz etwas geben, was kein Staat vermitteln könne und solle. Die Ursachen für viele Probleme sieht der Bundespräsident weniger in unversöhnlichen Glaubensüberzeugungen begründet als vielmehr in der weit verbreiteten Relativierung aller Werte und Haltungen.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Berliner Bischof Wolfgang Huber, nannte den Augsburger Frieden den „Anfang vom Ende religiöser Gewalt“. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, sprach von einem „zwiespältigen Jubiläum“. Es sei eine „Tragödie“, dass die Kirchen „selbst nicht in der Lage waren,

wegen des heftigen Streits um die Wahrheit zum Frieden zu finden“. Der Vertrag sollte nur ein Notbehelf sein bis zur Wiedergewinnung der Kircheneinheit. Insofern gebe es zum damals eingeschlagenen Weg der Ökumene keine Alternative, so der Kardinal. Huber unterstrich, dass heute die Religionsfreiheit allen Menschen zugesprochen werde. Mit der seinerzeit festgeschriebenen Gleichberechtigung der Konfessionen sei schon immer die Pflicht zur ökumenischen Zusammenarbeit verbunden gewesen. Die bereits erzielten Fortschritte seien ein „kostbares Gut“ und die 1999 ebenfalls in Augsburg von Katholiken und Lutheranern unterzeichnete „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ ein „entscheidender Schritt“.

### Bischofssynode uneins über Interkommunion

*Vatikanstadt, 20.10.2005 [KNA]*

Die im Vatikan tagende Bischofssynode hat die Frage eines gemeinsamen Abendmahls von Christen verschiedener Konfessionen kontrovers diskutiert. Interkommunion sei „in jeder Form unmöglich“, erklärte der päpstliche Hoftheologe Kardinal Georges Marie Cottier in der Synodenaula. Die Eucharistie setze Kirchengemeinschaft voraus, deshalb könne sie nur in diesem Rahmen gefeiert und empfangen werden. Demgegenüber vertrat der ukrainische Altbischof Sofron Stefan Mudry die Auffassung, die Eucharistie könne helfen, Einheit zu schaffen. Der Schweizer Europabischof Amedee Grab (Chur) betonte, eine generelle Interkommunion oder eucharistische Gastfreundschaft für alle Getauften sei nicht möglich. Allerdings entspreche es den katholischen Normen, dass einzelne Nicht-Katholiken in besonderen Fällen zur Eucharistie eingeladen seien. Wenn Angehörige anderer Kirchen im Einzelfall den tiefen und ehrlichen Wunsch nach Teilnahme an der Eucharistie hätten, sei dies ernst zu nehmen.

### Bischöfe bringen Revision der Bibel-Übersetzung auf den Weg

*Fulda, 20.10.2005 [KNA]*

Nach der Absage der evangelischen Kirche haben die katholischen Bischöfe des deutschen Sprachgebiets das Projekt der Revision der Einheitsübersetzung der Bibel auf den Weg gebracht. Offiziell eröffnet werden soll dieser Prozess Anfang Februar in Würzburg mit einer Veranstaltung unter Beteiligung aller Mitwirkenden, kündigte Kardinal Karl Lehmann vor Journalisten in Fulda an.

Nach Angaben des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz wurde ein Leitungsteam gebildet, dem der Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser, der Bischof von Bozen-Brixen, Wilhelm Egger, der Erfurter Bischof Joachim Wanke und der Baseler Weihbischof Martin Gächter angehören. Als Revisoren und Berater seien zirka 50 Bibel-Experten zur Mitarbeit eingeladen worden. Lehmann unterstrich, trotz des bedauerlichen Rückzugs der evangelischen Kirche wolle man die ökumenische Dimension der Einheitsübersetzung nicht außer Acht lassen. Eine moderne Bibelwissenschaft sei ohne Zusammenarbeit zwischen katholischen und evangelischen Exegeten nicht denkbar.

Laut Lehmann wird die Revision der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift in einem moderaten Rahmen erfolgen und keine Neuübersetzung hervorbringen. So gehe es etwa um eine Korrektur fehlerhafter und zeitbedingter Übersetzungen, um eine Kürzung bildhafter Ausdrücke und um eine Überprüfung der Gliederung und der Zwischenüberschriften. Lehmann machte deutlich, dass es trotz der Absage der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Sachen Einheitsübersetzung in der Ökumene „Aussichten nach vorne“ gebe.

## Bibelanstalt begrüßt EKD-Ausstieg aus Einheitsübersetzung

*Bielefeld, 20.10.2005 [KNA]*

Die von Cansteinsche Bibelanstalt in Westfalen unterstützt die Entscheidung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), aus der Revision der Bibel-Einheitsübersetzung auszusteigen. Die katholischen Forderungen seien unannehmbar, erklärte Präsident Andreas Lindemann nach Angaben der Evangelischen Kirche von Westfalen. Die Bestimmungen der vatikanischen Instruktion „Liturgiam authenticam“ stünden an mehreren Stellen im Widerspruch zum reformatorischen Verständnis der Heiligen Schrift. Die EKD hatte Anfang September erklärt, dass sich die Protestanten nicht mehr an der Überarbeitung der von katholischer und evangelischer Kirche 1979 herausgegebenen Einheitsübersetzung der Bibel beteiligen würden. Die 1710 gegründete von Cansteinsche Bibelanstalt ist der älteste evangelische wissenschaftliche Bibelverlag. Die Einrichtung hat Niederlassungen in Dortmund und Berlin.

## Kolping: Ausstieg aus Einheitsübersetzung behindert Ökumene

*Köln, 20.10.2005 [KNA]*

Das Kolpingwerk Deutschland hat sein Bedauern über den Ausstieg des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aus dem Projekt der Revision der Einheitsübersetzung des Neuen Testaments geäußert. Dies bedeute eine große Erschwernis für eine gemeinsame Bibellektüre von Christen beider Konfessionen, erklärte die Organisation in Köln. Auch wirke sich ein Fehlen einer Einheitsübersetzung negativ auf das Reifen einer ökumenischen Spiritualität als Quelle aller Ökumene-Bemühungen aus. Das Kolpingwerk forderte eine baldige Wiederaufnahme von Gesprä-

chen, die das Projekt doch noch ermöglichen.

## Verbindungsmodell bestätigt VELKD-Generalsynode macht Weg für neue Struktur der evangelischen Kirche frei

*Klink (bei Waren an der Müritz), 18.10.2005 [velkd]*

Die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat den Weg zu einer neuen Struktur der evangelischen Kirche frei gemacht. Bei einer Gegenstimme beschloss sie ein Kirchengesetz zum Vertrag zwischen der VELKD und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der am 31. August 2005 unterzeichnet wurde. Damit kann der Ratifizierungsprozess in den Gliedkirchen beginnen. Die Zustimmung aller Landeskirchen vorausgesetzt, soll der Vertrag zum 1. Januar 2007 in Kraft treten. Er sieht die Umsetzung des so genannten Verbindungsmodells vor. Danach werden künftig die Mitglieder der Generalsynode zugleich Mitglieder der EKD-Synode sein. Unter anderem wird das Lutherische Kirchenamt mit dem Kirchenamt der EKD unter einem Dach zusammen geführt.

### • ANGEMERKT

Mit diesem Beschluss hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einem Modell zugestimmt, „dessen Kerngedanke es ist, dass die gliedkirchlichen Zusammenschlüsse ihren Auftrag in der Evangelischen Kirche in Deutschland erfüllen“, wie es in der offiziellen Berichterstattung über die „Vertragsverhandlungen der EKD mit der UEK und der VELKD – Ergebnisse zur Strukturreform“ heißt. Der Vertrag zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands vom 31. August 2005, der nun

in einen Ratifizierungsprozess eingespeist wurde, geht von einer Übereinstimmung „im Verständnis des Evangeliums“ aus, „wie es nach reformatorischer Einsicht für die wahre Einheit der Kirche notwendig ist und ausreicht“, gibt als Ziel die Vertiefung bestehender Kirchengemeinschaft (in der EKD) an und behauptet für EKD und VELKD die bleibende „Bindung an ihre Bekenntnisgrundlagen“ [Präambel].

Diese Grund-Sätze können gleichwohl nicht darüber hinwegtäuschen, dass das kirchliche Eigengewicht der VELKD, das dieser von den in ihr zusammengeschlossenen Kirchen bei der Gründung im Jahr 1948 bewusst zugemessen wurde, eine entscheidende Schwächung erfahren hat. Das Signal für diesen Sachverhalt ist eindeutig und unmissverständlich: Aus dem bisherigen „Kirchenamt der VELKD“ wird nach § 7 dieses Vertrages die „Amtsstelle“ als „Amt der VELKD“ im „Kirchenamt der EKD“. Während lange auch aus Sicht der VELKD galt, dass sie sich selbst als Kirche verstand, während der EKD der Status eines Kirchenbundes zugebilligt wurde, wird nun die EKD als „Kirche“ verstanden – wenn auch nicht strikt als „eine Kirche“. Ihr „Kirchenamt“ jedenfalls ist zuständig für die „Erfüllung der Aufgaben von EKD und VELKD“ (§ 6).

Es ehrt den bisherigen Leitenden Bischof der VELKD, Bischof Dr. Hans Christian Knuth, in seinem Kampf um eine Eigenständigkeit der VELKD, dass er bei der Vertragsunterzeichnung am 31. August 2005 von einem „schmerzlichen“ Prozess sprach und festhalten wollte, dass die VELKD „weiterhin als eine Kirche auf der Basis des gemeinsamen Bekenntnisses ihre Aufgaben wahrnehmen“ werde (velkd-Informationen, Nr. 115, 30. September 2005, S. 7). Ob diese Hoffnung angesichts der angestrebten Synergie-Effekte bei der gemeinsam Nutzung der „Dienste, Werke, Ausschüsse, Kommissionen und Kammern“ (§ 10) nicht doch sehr trübe-



risch ist, wird die künftige Handhabung erweisen. Eher zweifelhaft scheint denn auch, ob unter Berufung auf das Bekenntnis der lutherischen geltend gemachte Bedenken des Leiters oder der Leiterin des Amtes der VELKD gegen Beschlüsse des Kollegiums des Kirchenamtes der EKD (§ 10 (2)) bei dem gedachten Verfahren – Bestätigung durch eine Dreiviertelmehrheit der VELKD-Gliedkirchen in ihrem Konvent, „die mindestens zwei Drittel der dem Konventzuzurechnenden Kirchglieder vertreten“ – je zum Zuge kommen könnten.

Aus der Sicht eines – dankbaren! – Gesprächspartners der VELKD in manchem zwischenkirchlichen Gremium auf Seiten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist diese selbst vollzogene Ermäßigung, wenn nicht gar Preisgabe des kirchlichen Eigengewichts der VELKD äußerst bedauerlich. Sie mag folgerichtig auf der Linie liegen, die mit dem Beitritt der lutherischen Landeskirchen zur EKD im Jahr 1948 begann, sich über die Annahme der „Leuenberger Konkordie“ in den Jahren nach 1973 fortsetzte und verstärkte und nun eine weitere Weichenstellung in Richtung auf eine gesamtprotestantische Kirchenbildung erfahren hat, auch wenn das „Ende der lutherischen Landeskirchen“ organisatorisch noch nicht gekommen ist.

In der Ablehnung des Versuchs, die Lehrgegensätze zwischen der lutherischen Kirche in ihrem Bekenntnis und der reformierten Lehrbildung für nicht länger kirchentrennend zu erklären, wie dies in der Leuenberger Konkordie programmatisch geschah, sieht sich die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche je länger je mehr auf „einsame Wege“ gedrängt. Sie wird sich jedoch nicht in der Überzeugung beirren lassen, dass es ein genuin orthodoxer, katholischer und evangelischer, mithin wahrhaft ökumenischer Gedanke ist, dass Gemeinschaft im Gottesdienst, zumal am Altar, als Ausdruck völliger kirchlicher Ge-

meinschaft den Konsens im Glauben, Lehren und Bekennen unabdingbar zur Voraussetzung hat. Über diese Frage wird sie das Gespräch mit denen suchen müssen, die auch in der kirchlichen Landschaft Deutschlands zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch lutherische Identität in kirchlicher Verbindlichkeit für ein erstrebenswertes Ziel halten.

Verfasser: Professor Dr. Werner Klän, Altkönigstraße 150, 61440 Oberursel

## DIAKONIE - REPORT

### Mitgliederversammlung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen (DA)

Guben, 10.10.2005 {dw-selk}

Am 27. September traten in Frankfurt/M. in den Räumen der evangelisch-methodistischen Bischofskanzlei die acht in der DA vereinten Freikirchen innerhalb des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung zusammen. Die DA hat im Rahmen der Diakonischen Konferenz des DW EKD in etwa den Status eines Landesverbandes der 23 sonstigen Landeskirchen und vertritt die Interessen ihrer Mitgliedskirchen und der darin verankerten diakonischen Einrichtungsträger und sonstigen diakonischen Aktivitäten.

In Vorbereitung der bevorstehenden Diakonischen Konferenz in der zweiten Oktoberhälfte stimmten sich die Vertreter der Freikirchen ab im Blick auf den Umgang mit der Loyalitätsrichtlinie des Rates der EKD, die die Mitarbeit von kirchlich gebundenen Mitarbeitern in diakonischen Einrichtungen regelt. Eine Inkraftsetzung durch die Kirchenleitung der SELK ist für den Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihr

Diakonisches Werk vorgesehen. Derzeit wird der Text in der Synodalkommission für Recht und Verfassung geprüft.

Zu klären war außerdem die Frage der neuen Beitragsordnung, die erstmals auch Beiträge für die im Diakonischen Werk vertretenen Freikirchen vorsieht. Die Freikirchen sind trotz der damit verbundenen Belastungen der knappen kirchlichen Haushalte mehrheitlich dafür, diese Kosten aufzubringen.

Beraten und verabschiedet wurde ein Positionspapier, in dem die Freikirchen ihre Position in der Namensfrage des DW EKD bekräftigen und eine gleichberechtigte Erwähnung im Namen des DW EKD erwarten.

Ausführlich berichtete der Geschäftsführer Klaus Pritzkeleit von den intensiven und fast abgeschlossenen Vorbereitungen für die Eröffnung der 47. Aktion Brot für die Welt, die erstmals von den acht Freikirchen verantwortet und vorbereitet wird mit dem Eröffnungsgottesdienst am 1. Advent 2005 (27.11.2005), einem Rahmenprogramm und einem Festakt in Herrnhut. Die entsprechenden Informationsunterlagen incl. CD-Rom sind den Kirchgemeinden bereits zugeleitet worden.

Mit großem Interesse ist außerdem der Bericht entgegen genommen worden, in dem über den Stand der Vorbereitungen für einen Diakonischen Grundkurs informiert wurde, den eine gemischte Arbeitsgruppe vorbereitet hat. Er soll im Jahr 2006 starten und zielt in Basis- und Spezialkursen auf eine Profilierung von Mitarbeitenden in diakonischen Einrichtungen und in Kirchgemeinden. Dieses anspruchsvolle Programm ist außerordentlich zu begrüßen.

Der geprüfte Haushaltsabschluss 2004 der DA ist entgegen genommen und der Haushalt 2006 verabschiedet worden.

Die SELK ist auf dieser Sitzung durch den Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes, Pfarrer Stefan Süß (Guben), vertreten worden.

### „Im Wandel Kurs halten“ – Jahrestagung des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbands (DEKV)

*Guben, 11.10.2005 [dw-selk]*

Das diesjährige Evangelische Krankenhausforum war verbunden mit der Jahrestagung des Verbandes aller evangelischen Krankenhäuser Deutschlands. Der Verband umfasst aktuell 259 Mitgliedseinrichtungen. Dazu gehört auch das einzige Krankenhaus in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), das Naëmi-Wilke-Stift in Guben.

Das gastgebende und im Erweiterungsbau befindliche Diakonieklinikum Stuttgart bot den ansprechenden Rahmen für die Veranstaltung, die sich in diesem Jahr durch ausgesprochen vielfältige Themen und hervorragende Referenten auszeichnete. Erstmals öffentlich präsentiert wurden dabei auch die Ergebnisse einer Studie, die der DEKV mit der Unternehmensberatung deep white (Bonn) durchgeführt hat zum Thema „Wertekultur als Erfolgsfaktor in evangelischen Krankenhäusern“. An der Studie hat sich neben mehr als 20 Einrichtungen auch das Naëmi-Wilke-Stift Guben beteiligt. Die Details der Studie werden in Kürze den mitbeteiligten Kliniken direkt zugestellt.

Horizontenerweiternd war auch der Blick über den Zaun in den Bereich der privaten Krankenhausunternehmen. Wolfgang Pföhler, Vorstand der Rhön-Klinikum AG referierte über die „Wachstumsbranche Gesundheitswirtschaft“.

Außerdem wurde das Ergebnis der im Frühjahr vorgelegten Studie „Gesundheitsversorgung 2020“ von Ernst & Young (Stuttgart), vorgestellt, die die künftige Entwicklung

der Krankenhauslandschaft in Deutschland zu zeichnen versuchte. Allerdings zeigte sich, dass derartige Studien zu viele hypothetische Annahmen beinhalten, so dass eine vorgezogene Bundestagswahl bereits die Annahmen relativiert.

Auch der neu gewählte Bischof der Württembergischen Landeskirche, Frank O. July, bis vor kurzem Vorstand des Diakoniewerkes Schwäbisch Hall, beteiligte sich mit einem eigenen Beitrag zu „Krankenhäuser – Kirche – Konkurrenz ...“ an der Themenvielfalt.

Neben den ausgesprochen interessanten Beiträgen, die in Kürze in einem Sonderheft des DEKV gedruckt erscheinen werden, hatte die Mitgliederversammlung einen neuen Vorstand zu wählen. Den Vorsitz hat für vier weitere Jahre Otto Buchholz (Bad Bevensen), ehemaliger Geschäftsführer des Krankenhauses Elim (Hamburg).

Gastgeber der Jahrestagung 2006 wird die Evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt Dresden sein. Für das Naëmi-Wilke-Stift hat in diesem Jahr der ehemalige Verwaltungsdirektor Hans-Dieter Dill teilgenommen als Vorstandsmitglied im DEKV bis 2001 und der Rektor der Stiftung, Pfarrer Stefan Süß.

### Aktion „Brot für die Welt“ startet in diesem Jahr in Herrnhut

*Dresden/Herrnhut/Guben [epd/dw-selk]*

Die bundesweite Aktion „Brot für die Welt“ startet in diesem Jahr am 27. November (1. Advent) im sächsischen Herrnhut. Im Mittelpunkt der 47. Sammelaktion (2005/2006) unter dem Motto „Gottes Spielregeln für eine gerechte Welt“ steht das Recht auf Nahrung. Weltweit haben knapp 1,1 Milliarden Menschen zu wenig zu essen, deutlich mehr als 1,1 Milliarden Menschen essen dagegen zu viel.

Im Jahr 2004 förderte „Brot für die Welt“ weltweit über 1.000 Projekte zur Ernährungssicherung, Gesundheits- und Bildungsförderung sowie Menschenrechtsarbeit und Aids-Bekämpfung. Schwerpunktregionen der Aktion sind Asien, Afrika und Lateinamerika. Im vergangenen Jahr erbrachte die bundesweite Aktion insgesamt 54.065.076 Euro an Spenden.

„Die soziale und ökologische Balance muss immer wieder hergestellt werden“, betonte die Direktorin von „Brot für die Welt“, Cornelia Füllkrug-Weitzel. Es bedürfe „bewusster Anstrengungen, die immer neue Schere zwischen Verarmten und Reichgewordenen stets erneut zu schließen“. Weltweit müssten noch immer 1,2 Milliarden Menschen mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen. „Noch immer sterben Menschen, weil sie zu wenig zu essen und kein sauberes Trinkwasser haben“, sagte Füllkrug-Weitzel. Es bedürfe „vieler Menschen, die sich für eine gerechte Welt und die Rechte der Armen einsetzen und neue Spielregeln erstreiten“.

Die Aktion „Brot für die Welt“ besteht seit 1959 und wird gemeinsam von allen evangelischen Landeskirchen und Freikirchen getragen. Angesiedelt ist die Aktion beim Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Sitz in Stuttgart. Für die bundesweite Eröffnung, die jeweils am 1. Advent stattfindet, sind in diesem Jahr erstmals die evangelischen Freikirchen verantwortlich, die in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft eine eigene Plattform im Diakonischen Werk der EKD haben. Im kommenden Jahr ist die Eröffnung der 48. Sammelaktion 2006/2007 in der Dresdner Frauenkirche geplant.

### Keine Tarifeinigung in der Diakonie

*Guben, 12.10.2005 [dw-selk]*

Am 15. September 2005 trennten sich die Vertreter der Arbeitsrechtlichen Kommission (ARK) des Dia-

konischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) in Kassel ohne konkretes Ergebnis. Die ARK ist das paritätisch besetzte Gremium von Dienstnehmern und Dienstgebern in der Diakonie, die alle tariflichen Festlegungen für die Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) des DW EKD treffen. Ihre Arbeitsergebnisse sind bindend für die mehr als 400 000 Beschäftigten in der Diakonie in Deutschland.

Strittig ist die Frage der Vereinfachung der bestehenden AVR nach mehr leistungsgerechter Entlohnung. Die Verhandlungen sollen im Oktober 2005 fortgesetzt werden. „Auf beiden Seiten lastet erheblicher Druck, nach über zweijährigen Verhandlungen zur Modernisierung des Vergütungssystems möglichst bald zu einer Einigung zu kommen“, schreibt der epd-Wochenpiegel 38/2005.

### **„Dignitas“ – Schweizer Sterbehilfeverein gründet erste Filiale in Deutschland**

*Guben, 12.10.2005 [dw-selk]*

„Wir wollen das Selbstbestimmungsrecht des mündigen Menschen durchsetzen auch in der Frage, ob er sein Leben freiwillig, risikolos und schmerzfrei beenden kann“, so wird der Schweizer Jurist Ludwig A. Minelli zitiert, der am 26. September 2005 in Hannover die erste deutsche Niederlassung der Schweizer Sterbehilfe-Organisation eröffnete. „Der Suizid ist eine großartige Möglichkeit, die dem Menschen durch sein Bewusstsein verliehen ist und mit der er sich einer ausweglosen Situation entziehen kann.“ – so die Philosophie der Sterbehilfebefürworter. Sie begrüßen, den „freisinnigen Schweizer Geist nach Deutschland zu importieren“, schreibt der epd-Wochenpiegel 39/2005.

Man müsste meinen, sie wüssten nicht, was sie damit tun. Hinter der scheinbar so liberalen Auffassung zum Selbstbestimmungsrecht wird

ein Druck für die Menschen aufgebaut, die sich in ausweglosen Situationen befinden. „Damit schlägt Dignitas die Tür zu, das Sterben als ein Stück Leben zu begreifen und es als wichtige Zeit anzunehmen“, kritisiert die niedersächsische Sozialministerin van der Leyen. Deutliche Kritik kommt auch von Thomas Rachel, dem Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in der Enquetekommission „Ethik und Recht in der modernen Medizin“. Die Tötung eines Menschen dürfe nicht die Antwort auf Krankheit und Leid sein.

Der Präsident der Bundesärztekammer Professor Jörg-Dietrich Hoppe hat für die Bundesärztekammer aktive Sterbehilfe kategorisch abgelehnt: „Der Patient hat das Recht auf einen würdigen Tod, aber er hat nicht das Recht getötet zu werden.“

### **Diakonische Konferenz 2005 beendet**

**Erste reguläre Sitzung nach neuer Satzung**

*Guben, 21.10.2005 [dw-selk]*

Leicht vorfristig konnten die 93 Mitglieder der Diakonischen Konferenz des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW EKD) ihren Tagungsort im Bayrischen Schwarzenbruck vor den Toren Nürnbergs verlassen. Die Tagesordnung war einen halben Tag eher bereits abgearbeitet. Dass war so nicht zu erwarten, da durchaus gewichtige Entscheidungen zu treffen waren. So musste die neue Beitragsordnung des DW EKD verabschiedet werden, der Haushaltsabschluss 2004 war entgegengenommen, der Wirtschaftsplan 2006 musste gebilligt werden, um nur die Formalia zu benennen.

Inhaltlich gewichtiger war die fast einstimmige Verabschiedung der sogenannten „Loyalitätsrichtlinie“. Die damit vom Rat der EKD für das

DW EKD übernommene Richtlinie regelt die Anforderungen an die privatrechtliche berufliche Mitarbeit in der verfassten Kirche und der Diakonie. Die Richtlinie regelt nunmehr gesondert, was in den Arbeitsvertragsrichtlinien des DW EKD bereits verankert ist. Nötig geworden war die Debatte und die nun verabschiedete Vorlage auf Grund der europäisch angestrebten Antidiskriminierungsgesetzgebung für die Mitgliedsstaaten der EU. Die Kirchen mussten nunmehr sicherstellen, dass die diakonischen Werke als kirchliche Tendenzbetriebe dennoch gezielt kirchliche Mitarbeiter einstellen können und sich somit auch arbeitsrechtlicher Klagen erwehren können. Erfreulich deutlich ist nunmehr auch geregelt, dass die Freikirchen in dieser Frage wie Gliedkirchen der EKD berücksichtigt sind (§ 3 Abs. 1 in Verbindung mit § 1, Abs. 2).

Bedeutsam ist auch, dass die Konferenz mit großer Einmütigkeit den Diakonischen Corporate Governance Kodex (DGK) verabschiedet hat. Angelehnt an das Aktienrecht setzt der Kodex in freiwilliger Selbstverpflichtung durch die Einrichtungen jene Transparenz in der Unternehmensführung um, die bereits durch mehrere deutsche Gesetze (Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich – KonTrG und im Transparenz- und Publizitätsgesetz - TransPuG) geordnet sind. Damit sollen künftig in den diakonischen Großeinrichtungen klare Verfahrensregelungen sicherstellen, dass keine Veruntreuungen geschehen können.

Die Konferenz hat außerdem mit großer Aufmerksamkeit den Bericht des Präsidenten Pfarrer Dr. Jürgen Gohde gehört und einen Vortrag von Professor Dr. Stefan Sell zum Thema „Die gegenwärtige und erwartbare sozialpolitische Entwicklung als Herausforderung für die Sozialwirtschaft“. Das waren auch deshalb zwei ausgesprochen anregende Beiträge, da sie eine Zeitanzeige in die Debatte um die Neufor-

mierung der Bundesregierung in einer großen Koalition bedeuteten. Entsprechend hat die Konferenz auch eine Erklärung an die künftige Bundesregierung verabschiedet zu den Themen Beschäftigung, Familie und Alter.

Gastgeber der diesjährigen Konferenz waren die Rummelsberger Anstalten mit Sitz auf dem Rummelsberg wenige Kilometer vor Nürnberg und Einrichtungen, die sich über ganz Bayern erstrecken. Der Verein beschäftigt ca. 5.400 Mitarbeiter. Im Wichernhaus in Altdorf fand in zünftigem Rahmen eines Wallensteinlagers der Empfang der bayerischen Staatsregierung statt, bei dem die Sozialministerin Bayerns Frau Christa Stewens die Grüße des Ministerpräsidenten überbrachte. Den Abschluss der Konferenz bildete ein Festessen, zu dem die bayerische Diakonie gemeinsam mit den Rummelsberger Anstalten eingeladen hatte.

Die in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen acht Freikirchen haben je einen Sitz in der Konferenz. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) wird derzeit von Rektor Stefan Süß (Guben) vertreten.

## • KOMMENTAR

### **Paragraf 218**

#### ***Jetzt das Gesetz überprüfen!***

*Es gibt in diesem Land Menschen, die keine Schnittblumen mehr kaufen, weil sie sich dem Umweltgedanken verpflichtet fühlen. Es gibt in diesem Land Menschen, die Sitzblockaden organisieren, um ein Vogelpärchen und seine Brut zu schützen. Es gibt viel zu tun für Gutmenschen. Wo aber ist der nationale Aufschrei gegen den größten Skandal, den sich die deutsche Gesellschaft leistet? Wo sind die*

*Großdemonstrationen gegen die Tötung Ungeborener?*

*130.000 Kinder werden Jahr für Jahr in Deutschland abgetrieben, wie das Statistische Bundesamt mitteilt. Die ganze Dimension hinter dieser Zahl: Es geht um jedes sechste Kind im Mutterleib. Doch auch diese Zahlen zeigen noch nicht die ganze erschreckende Wahrheit: Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung geht davon aus, dass in der Statistik nur rund 60 Prozent der durchgeführten Abtreibungen erfasst sind. Und selbst ein in der Statistik ausgewiesener minimaler Rückgang bedeutet noch nichts. Denn im Verhältnis zu sinkenden Geburtenraten handelt es sich in Wirklichkeit um einen Anstieg der Abtreibungszahlen. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man von 2,5 Millionen im Mutterleib getöteter Kinder im vergangenen Dezennium ausgeht.*

*2.500.000 Menschen, die nicht zur Welt kommen dürfen, eine Welt, die von Wohlstand geprägt ist. Doch wen erschreckt das wirklich? Die Politik? Diese wäre eigentlich verpflichtet dazu. Vor zehn Jahren hat der Deutsche Bundestag die bislang letzte Änderung des Strafrechtsparagrafen 218 vorgenommen. Am 1. Oktober 1995 trat das Schwangeren- und Familienhilfeänderungsgesetz in Kraft. Die gesetzliche Regelung sieht vor, dass sich die Schwangere, die ihr Kind abtreiben will, innerhalb der gesetzten Frist einer Beratung unterziehen muss. Tatsächlich ist der „deutsche Weg“ inzwischen zu einer reinen Fristenlösung geworden, mit der die Politik offensichtlich gut leben kann. Doch der Gesetzgeber kann sich nicht herausstellen, wie er es offensichtlich möchte. Das Bundesverfassungsgericht hat ihm mit Blick auf den Lebensschutz ausdrücklich eine Überprüfung der Auswirkungen des Gesetzes nach einer gewissen Zeit und eine Nachbesserung auferlegt, wenn sie nötig ist. Diese Zeit ist längst gekommen.*

*Die bestehende Abtreibungsgesetzgebung hat zu einem nicht tragbaren Umstand geführt: Es ist dem Gesetzgeber nicht gelungen, einer Mehrheit der Menschen zu vermitteln, dass eine Abtreibung im Rahmen der Beratungsregelung zwar straffrei gestellt ist, aber dabei eine rechtswidrige Tat bleibt. Nach einer repräsentativen Emnid-Umfrage glauben 49 Prozent der Bundesbürger, die geltenden Gesetze erlaubten Abtreibungen bis zum dritten Monat ohne jede Einschränkung. Unter den 14- bis 29-Jährigen sitzen diesem Irrtum sogar 63 Prozent auf. Dagegen wussten nur 28 Prozent, dass Abtreibungen grundsätzlich gegen das Gesetz verstoßen, aber unter bestimmten Voraussetzungen nicht bestraft werden. Allein dies zeigt, dass das Ziel der Reform des Paragrafen 218 nicht erreicht worden ist. Im Gegenteil.*

*Erstaunlich ist auch, dass in einer Zeit, in der in der Politik um die Förderung der Familie gefeilscht wird, offensichtlich nur wenige am Faktum interessiert sind, dass inzwischen fast 90 Prozent der Abtreibungen aus Steuergeldern finanziert werden. Im Jahr sind das rund 40 Millionen Euro.*

*Doch zu viele Politiker wollen am Kompromiss nicht rühren. Selbst von der Union ist da wenig zu erwarten. Das kann nicht nur daran liegen, dass sie schon mit mehreren Vorstößen zum Thema Spätabtreibung im Bundestag gescheitert ist. Wo findet die Stimme der rührigen „Christdemokraten für das Leben“ im politischen Konzert noch Gehör? Die im Bundesverband Lebensrecht vereinten Organisationen machen mobil, so gut sie können. Es ist an der Zeit, dass mehr Christen in diesem Land erkennen, dass auch sie nicht mehr schweigen dürfen.*

---

Verfasser: Rudolf Zewell, zuerst veröffentlicht in: Rheinischer Merkur Nr. 40, 06.10.2005

## INTERESSANTES ANGEZEIGT

### freizeitfieber: Neue Zeitung mit Fotos zum Erinnern

*Homburg, 21.10.2005 [selk]*

Fröhliche Rückblicke, nicht immer durchschaubare Gedichte und jede Menge Fotos von den Kinder- und Jugendfreizeiten dieses Sommers enthält die aktuelle Ausgabe von „freizeitfieber flash!“. Seit Anfang Oktober wird die Zeitung bei Jugendveranstaltungen und in den Gemeinden der SELK verteilt. Besonders die vielen Schnappschüsse machen die Zeitung bei den Jugendlichen begehrt.

Herausgegeben wird „flash!“ von freizeitfieber, dem Jugendnetzwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Unter dem Dach des Jugendwerkes werden jährlich rund 20 Kinder-, Jugend- und Junge Erwachsenen-Freizeiten gesammelt und gemeinsam angeboten. Drei Mal im Jahr erscheint dazu die Zeitung „flash!“: mit dem Jahresprogramm, mit letzten freien Plätzen und mit dem Rückblick auf die vergangene Saison.

Im Moment laufen die Vorbereitungen für das neue Jahr 2006. Pfarrer, Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, allesamt ehren- und nebenamtlich tätig, organisieren die Freizeiten für den nächsten Sommer. Zu den Planungen gehören bewährte Angebote wie „Die KUHle und SAUstarke MISTfreizeit“ für Kinder auf einem Schulbauernhof. In Planung sind aber auch Freizeiten nach Spanien, Frankreich, Kroatien sowie eine „Entdeckerreise“ nach Estland.

### Eine Zacke gegen den Hunger –

Herrnhuter Sternenfabrik  
unterstützt Aktion Brot für  
die Welt

*Herrnhut/Guben, 11.10.2005  
[epd/dw-selk]*

Mit einer limitierten Sonderausgabe will die Herrnhuter Sterne GmbH (Sachsen) die Aktion „Brot für die Welt“ unterstützen. Angeboten werden die handelsüblichen Advents- und Weihnachtssterne mit einer zusätzlichen auswechselbaren Zacke, die unter anderem das Logo der evangelischen Hilfsorganisation trägt. Zudem wurde das Thema der 47. Spendenaktion „Gottes Spielregeln für eine gerechte Welt“ aufgedruckt. Der gelbe Papierstern zur Selbstmontage ist ausschließlich über den Katalog bei „Brot für die Welt“ mit Sitz in Stuttgart zu beziehen. Er kostet 22 Euro.

„Wir wollen die Aktion nicht zu unserer Vermarktung nutzen“, betont Oskar Scholz, Geschäftsführer der Herrnhuter Sterne GmbH. Der Stern habe eine „tiefe Symbolik“ und stehe als „Lichtblick“ und „Brücke“ für diese Aktion. Zugleich sei er ein „ganz besonderes Unikat“.

Außerdem arbeiten die Mitarbeiter der ostsächsischen Sternenfabrik an einer zweiten Premiere. Als besonderer Höhepunkt soll am ersten Advent im Eröffnungsgottesdienst in Herrnhut ein extra großer Stern montiert und aufgehängt werden. Die Einzelanfertigung mit einem Durchmesser von 1,90 Meter ist so gearbeitet, dass sie schnell und unkompliziert zusammengesteckt werden kann. Die Aufhängung vor laufender Fernsehkamera erfolgt mit einem elektrischen Aufzug.

Gemeinsam mit anderen deutschen Freikirchen ist die Herrnhuter Brüdergemeine Gründungsmitglied der Aktion „Brot für die Welt“. Erstmals

in diesem Jahr haben die in der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Freikirchen die Aufgabe übernommen, die feierliche bundesweite Eröffnung der jährlichen Spendenaktion federführend für alle deutschen evangelischen Kirchengemeinden zu gestalten. Der Eröffnungsgottesdienst am 27. November wird live von der ARD aus dem ostsächsischen Herrnhut übertragen (10 Uhr).

Die Geschichte des Herrnhuter Advents- und Weihnachtssterns reicht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. In den Schulen und Internaten der Herrnhuter Brüdergemeine entwickelte sich das Sternebasteln bereits damals zu einer lebendigen Tradition in der Adventszeit. Vor allem den in der Heimat zurückgebliebenen Kindern der Herrnhuter Missionare sollte er ein wenig Wärme und Geborgenheit vermitteln.

Bestellungen: Unter Angabe der Artikelnummer 113 403 120 beim Zentralen Vertrieb des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Telefon 0711-902 165-0, E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de). Mittlerweile ist den Kirchengemeinden bereits das Informationsmaterial direkt zugesandt worden, das zu eigenständigen Aktionen vor Ort einlädt.

Rückfragen zur Sonderausgabe: Oskar Scholz, Geschäftsführer Herrnhuter Sterne GmbH, Oderwitzer Straße 8, 02747 Herrnhut, Tel.: 035873-36430, [www.herrnhutersterne.de](http://www.herrnhutersterne.de)

### „Hier war lebendiger Glaube zu spüren“

SELK: Jugendchor Tarmstedt  
erfolgreich „auf Sendung“

*Tarmstedt, 27.10.2005 [selk]*

Auf eine erfolgreiche Tournee kann der in der Salemsgemeinde der Selbständigen Evangelisch-

---

**KURZ UND BÜNDIG**  
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

---

**PERSONALIA**

**Pfarrer i.R. Herbert Otto, Osnabrück**, verstarb am 10. Oktober 2005 im Alter von 96 Jahren und wurde am 17. Oktober 2005 in Osnabrück christlich bestattet.

**Pastoralreferentin a.D. Barbara Hauschild (34), Dortmund**, wurde am 21. Oktober 2005 von der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten zur Diakoniedirektorin der SELK gewählt. Die Amtsperiode für die Stelle im Teildienstverhältnis wurde auf 7 Jahre befristet und beginnt am 1. Januar 2006.

**Pfarrer Matthias Grünhagen(38), Siegen**, hat eine Berufung in den Pfarrbezirk Hannover (Bethlehem) / Hildesheim angenommen und wird Anfang des kommenden Jahres dorthin wechseln.

**Pfarrvikar André Schneider (31), Erfurt**, wurde am 20. Oktober 2005 durch die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintendenten die Qualifikation für ein Pfarramt in der SELK erteilt.

**Vikar Christian Neddens (32), Farven**, hat am 5. Oktober 2005 vor der Theologischen Prüfungskommission zum Zweiten Theologischen Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche die Zweite Theologische Prüfung bestanden.

**Die Vikare Bernd Staege (32), Hohendubrau-Weigersdorf, Tilman Stief (32), Verden/Aller und Matthias Tepper (31), Kaiserslautern**, haben am 6. Oktober 2005 vor der Theologischen Prüfungskommission zum Zweiten Theologischen Examen in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche die Zweite Theologische Prüfung bestanden.

**Den Vikaren Christian Neddens (32), Farven, und Tilman Stief (32), Verden/Aller**, wurde am 20. Oktober 2005 durch das Kollegium der Superintendenten die Genehmigung zur Ordination erteilt

**Vikar Christian Neddens (32), Farven**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. November 2006 in das Pfarrvikariat in den Pfarrbezirk Brunsbrock/Stellenfelde entsandt.

**Vikar Tilman Stief (32), Verden/Aller**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. November 2005 in das Pfarrvikariat in den Pfarrbezirk Homberg (Efze)/Schlierbach/Verna entsandt.

**Vikar Matthias Tepper (31), Kaiserslautern**, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. November 2005 als Prädikant an die Epiphanius-Gemeinde Bochum entsandt.

**ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN**

*Die Veränderungen beziehen sich auf das  
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2006.*

**Repräsentant der LKM im Südl. Afrika** (Seite 10) und **Pfützing, Rev., Rudolf** (Seite 69):  
E-Mail lkm-sa@selk.de

**Constien, Hartmut, Vikar:**  
Tel. (0 56 25) 92 29 90

**Heyn, Gottfried, Vikar:**  
Tel. (0 51 45) 28 40 19

**Poetsch, Hans-Lutz, Drs. theol., D.D., Pfarrer i.R., Direktor i.R.:**  
E-Mail-Adresse ersatzlos streichen.

**Tepper, Matthias, Prädikant:**  
Schmechtingstr. 24, 44809 Bochum,  
E-Mail matthias-tepper@web.de

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Im Alter von 93 Jahren ist am 25. Oktober 2005 **Ruth Michael verstorben**. Sie gehörte der Kreuzgemeinde Neumünster der SELK an und war die Witwe des 1995 verstorbenen Pfarrers Paul Michael, D.D., der aus der Evangelisch-Lutherischen Freikirche hervorgegangen ist und Pfarrer und Präses der Evangelisch-Lutherischen Freikirche von Dänemark war, mit der die SELK im Internationalen Lutherischen Rat verbunden ist.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Superintendent em. Ulrich Gotthard **Schneider** (Witten) wurde am vergangenen Donnerstag für zwei weitere Jahre zum **Vorsitzenden des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel West** (KAS West) der SELK gewählt.

*+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ In der „Zahrenholzer Reihe“ des Verlages der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms (Groß Oesingen) sind **zwei neue Hefte** erschienen: Detlef Löhde, Pfarrdiakon im Pfarrbezirk Hannover-Alfeld der SELK, hat das Heft 34 vorgelegt: Was Christen glauben – Der Glaube der Christenheit nach dem Apostolischen Glaubensbekenntnis – Information für Interessierte, Fra-

gende und Zweifelnde. Pfarrer i.R. Direktor i.R. Drs. Hans-Lutz Poetsch, D.D. (Reeßum-Clüversborste) ist der Verfasser des Heftes 35: Die Stellung von Mann und Frau in der Ehe.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Der Kirchenmusikalische Arbeitskreis Sprengel Nord (KAS) der SELK bietet am 19. November ein **Seminar** zum Thema „**Lebendige Gottesdienste** – Beispiele und Anregungen zur Gestaltung“ in der St. Johanniskirche in Bergen-Bleckmar an. Dieses Angebot richtet sich an liturgische Chöre, Vikare, Pastoren, Chorleitende und Tastenspieler. Das Ziel ist, aus dem Reichtum der Gestaltungsmöglichkeiten eigenständig sinnvolle Gottesdienstformen entwickeln zu können. Info und Anmeldung bei Kantorin Antje Ney (Hanstedt): Tel. 0 41 84 / 89 71 51.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Mit einem ökumenischen Kloostergarten beteiligen sich die Kirchen an der **niedersächsischen Landesgartenschau 2006**, die vom 21. April bis zum 15. Oktober in Winsen/Luhe stattfinden soll. In das Projekt eingebunden ist auch die St. Petri-Gemeinde der SELK im benachbarten Stelle.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ In einer **Geistlichen Abendmusik** am Samstag, 26. November 2005 (Beginn: 19 Uhr) in der Bethlehemskirche der SELK in Hannover bringt das **Orchester im Sprengel Nord** der SELK unter Leitung von Kantorin Antje Ney (Hanstedt) Kompositionen aus Barock und Klassik, so Sinfonien von Johann Baptist Vanhal und Johann Ernst Eberlin, zu Gehör. Es erklingen kammermusikalische Kompositionen für Klarinetten und Hörner und Werke für Solosopran und Instrumente. Als Solistin wirkt Karin Mey (Hannover) mit.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Zur Sicherung der von der SELK zu leistenden Versorgungsleistungen sind in den vergangenen Jahren ein **Pensionsfonds** und eine **kirchliche Stiftung** eingerichtet worden. In Fonds (407.490 Euro) und Stiftung (643.175 Euro) konnten inzwischen über 1 Millionen Euro angesammelt werden. Erstmals weist der Haushaltsplan 2006 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK eine Einnahme aus den Erträgen aus.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ „Vom Glauben reden“ ist das Thema des **4. Lutherischen Kongresses** für Jugendarbeit, der

vom 17. bis 19. Februar 2006 auf Burg Ludwigstein stattfinden wird. Hauptreferent auf der Veranstaltung des SELK-Jugendwerkes ist Hermann Brünjes vom Missionarischen Zentrum Hanstedt. Der Kongress richtet sich an alle, die sich für die kirchliche Arbeit an und mit jungen Menschen engagieren (wollen).

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Die Herbstausgabe der Hörzeitschrift „**Lutherischer Bote**“ ist erschienen. Die neue Ausgabe mit informativen und unterhaltsamen Beiträgen sowie kleinen Geschichten, Andachten und Gebeten, verbunden durch Lieder und Musik, beschäftigt sich mit dem im Augenblick wieder sehr aktuellen Thema „Sterben“. In ersten Reaktionen wird diese Ausgabe als „besonders gelungen“ und als „zur Weitergabe empfohlen“ bewertet. Einzelne Beiträge eignen sich auch als Grundlage für Gespräche in Gemeindegremien.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ 73 Konfirmandinnen und Konfirmanden nahmen am 24. September am ersten „**Konfitag**“ im **Sprengel West** der SELK in der Witten teil. Ziel dieses Konfitages, der in Zukunft einmal im Jahr stattfinden soll, ist ein besseres Kennenlernen der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Dabei soll auch die Scheu abgebaut werden, auf Konfirmandenfreizeiten und später Jugendfreizeiten zu fahren. Der Einstieg in die übergemeindliche Jugendarbeit wird somit erleichtert.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ In Gernrode am Harz kamen jetzt die Vertretungen der Mitgliedskirchen in den **Arbeitsgemeinschaften Christlicher Kirchen (ACK) in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen** zu einer gemeinsamen Studientagung zum Thema „Christliche Kirchen feiern die Taufe“ zusammen. Die SELK ist Mitglied sowohl in der ACK Niedersachsen als auch in der ACK Sachsen-Anhalt. In Gernrode wurde sie durch Pfarrer Stefan Förster (Göttingen) und durch Pfarrer Michael Pietrusky (Sangerhausen) vertreten.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

- ◆ Ausgebaut wurde die **Homepage des Amtes für Gemeindedienst** der SELK (<http://afg-selk.de>). Dabei hat das Fotoarchiv erneut eine Erweiterung erfahren. Neu eingerichtet wurden Rubriken für „Projekte“ und für Adressen von Dienstleistern im Bereich Kirchenbedarf.

### *+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und*

Lutherischen Kirche (SELK) in Tarmstedt (bei Bremen) beheimatete ökumenische „Jugendchor Tarmstedt“ zurückblicken. Neun Tage lang waren die knapp 40 Sängerinnen und Sänger – an den Wochenenden stießen jeweils weitere Chormitglieder dazu – auf Tour, um ihr neues Konzertprogramm „Auf Sendung“ zu präsentieren. In Clenze (Niedersachsen), Prettin (Sachsen-Anhalt), Mühlhausen (Mittelfranken), Wörth am Rhein (Rheinland-Pfalz), Allendorf/Lumda (Hessen) und Rabber (Niedersachsen) war der Jugendchor Tarmstedt in durchweg gut besuchten Konzerten zu hören und wurde überall „mit großer Gastfreundschaft begrüßt und in Privatquartieren untergebracht“, wie Chorleiter Wolf Warncke dankbar berichtet.

Das neue Konzertprogramm hat eine gute Resonanz erfahren, auch in der örtlichen Presse. So überschrieb die „Mitteldeutsche Zeitung“ ihren Bericht über das Konzert in Prettin mit den Worten „Tarmstedter Gesangsensemble bot unkonventionellen Auftritt voller Lebensfreude“ und berichtete: „Auf- und abschwellende, reine Stimmen von zart bis kräftig erfüllten den Kirchenraum und erreichten Ohren und Herzen der Zuhörer.“ Es sei im Grunde kein „Auftritt“ gewesen, sondern „eine spirituelle Erfahrung“. In einem weiteren Medienbericht (<http://www.mitteldeutsche-kirchenstrasse.de>) hieß es: „Dass es den Jugendlichen gelang, gerade auch die vielen kirchenfernen Gäste zu erreichen, zeigt, dass dieser Chor eben mehr ist als ein engagiertes Jugendprojekt: Hier war lebendiger Glaube zu spüren, der die Anwesenden im Herzen ansprach.“

Selbst an einem eingeschobenen konzertfreien Tag, den die „Chories“ in Oberschlettenbach im Pfälzer Wald verbrachten, konnten sie das Singen nicht lassen: Im Rahmen eines Abstechers ins französische Wissenbourg sang der Chor in der großen katholischen Kirche spontan zwei Lieder – und anschließend

ebenso spontan als Geburtstagsständchen „Happy birthday“ für eine Touristin aus Duisburg.

Chorleiter Warncke freut sich, dass die Reise „so schön und bei guter Stimmung“ verlaufen sei. Das Tour-Vorbereitungs-Team habe eine hervorragende und engagierte Arbeit geleistet. Auch die Chormitglieder selber sind am Ende der Tour noch ganz beeindruckt von den vielen Erlebnissen der vergangenen Tage. Julia, die junge Nachwuchssängerin aus dem Sopran, sagt: „Mir hat die Tour supergut gefallen“. Und Kathrin aus dem Alt ergänzt: „Mir hat die Tour so gut gefallen, dass ich mich schon auf die kommenden Proben und auf die nächste Tour freue.“

### **Freikirchen in Deutschland zwischen 1945-1949 Herbsttagung des VFF mit SELK-Beteiligung**

*Burbach-Holzhausen, 28.10.2005  
[selk]*

Im Mittelpunkt der diesjährigen Herbsttagung des Vereins für Freikirchenforschung (VFF), die vom 13. bis zum 15. Oktober 2005 in Burbach-Holzhausen stattfand, stand die schwierige Zeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg und die Frage: Wie haben sich die Freikirchen neu formiert, wie sind sie mit dem Erlebten umgegangen?

Das Eröffnungsreferat widmete sich der Brüderbewegung. Gerhard Jordy betrachtete zunächst die Denkvoraussetzungen, die so oder ähnlich zu dieser Zeit für jede Freikirche galten: die monarchiefreundliche Haltung, die weitgehende Ablehnung der demokratischen Kräfte, die Zustimmung zu den nationalen Bewegungen und schließlich die Akzeptanz Hitlers als Werkzeug Gottes. Die Brüderbewegung erlebte die Nazidiktatur auch als Bedrohung der eigenen Glaubenspraxis, so beispielsweise in der erzwungenen Vereinigung in einem Bund.

Das Ende des Krieges wurde untheologisch reflektiert, man verstand schlicht Gottes Führung nicht. Private Schuldbekennnisse entstanden, ein offizielles Eingeständnis dagegen existiert nicht. Ebenso verwehrt man sich einer Entnazifizierung der eigenen Reihen. Stattdessen ging es vor allem um die Frage des Bundes. Die Zwangsvereinigung erzeugte nun eine Gegenbewegung, aus der die heute noch vorhandenen drei Brüdergruppen entstanden sind: die exklusiven Brüder, die Brüder im BEFG und der Freie Brüderkreis.

Andrea Grünhagen gab einen informativen Einblick in die Entwicklungsgeschichte der Vorgängerkirchen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im ersten Teil ihres Vortrags zeichnete sie den Weg der verschiedenen lutherischen Bekenntniskirchen nach dem 2. Weltkrieg nach, der geprägt war von dem Bemühen, um Reorganisation der einzelnen Kirchen und dem Bestreben, zu größerer kirchlicher Einheit untereinander zu kommen. In einem zweiten Teil folgte eine Darstellung der Themen, die diese Kirchen bewegten. Was die Aufarbeitung des 3. Reiches angeht, lässt sich konstatieren, dass es wohl im Einzelnen Schuldanerkenntnis und Schuldbekennnis gab, ein offizielles Schuldbekennnis ist aber nicht entstanden.

Emanuel Brandt referierte über die spannungsreiche Entwicklung der Diakonie in dieser Zeit. Um zu einem gemeinsamen diakonischen Auftrag zwischen den evangelischen Kirchen und Freikirchen zu kommen, gab es nach dem Krieg erste Verhandlungen, die aber unter einem schwierigen Vorzeichen standen: Auf Freikirchenseite standen loyale Mitläufer des Dritten Reiches, auf der Seite der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Mitglieder der Bekennenden Kirche. Immerhin wurden die Freikirchen 1945 bei der Gründung des Hilfswerks der evangelischen Kirchen



eingeladen, erschwerten aber den gemeinsamen Weg durch eine schlechte Verwaltung der erhaltenen Hilfslieferungen, die ihnen den Vorwurf der Mauselei einbrachte. Ein weiterer Trend war in der Nachkriegszeit wahrnehmbar: die Hinwendung zur institutionellen Diakonie und damit die Abwendung von der gemeindenahen Diakonie.

Klaus Jakob Hoffmann gab einen bildreichen Einblick in die unveröffentlichten Briefe des Dr. Paulus Scharpff, der die Zerstörung Frankfurts und den Wiederaufbau als Prediger der Frankfurter Bischöflichen Methodistenkirche erlebte. Dabei wurden die Entbehrungen und Ängste dieser Zeit überdeutlich und rundeten das Bild dieser Zeit so auch aus der Perspektive eines Erfahrungsberichtes ab.

Karl Heinz Voigt behandelte die Nachkriegszeit in den methodistischen Kirchen anhand einer Untersuchung der Superintendentenberichte dieser Zeit. Dabei ließ sich feststellen, dass der Krieg dunkel im Hintergrund lag, die Befreiung durchaus gewürdigt wurde, aber eine positive Sicht der Zukunft noch nicht existierte. Der Blick in die Zukunft war evangelistisch fokussiert. Bemerkenswert der Umgang mit den Gemeinden jenseits der neuen östlichen Grenze. Hier wurde mit großer Sensibilität versucht, den Polen Brücken zu bauen und ihnen die Gemeinden zu übergeben. Die Zusammenarbeit mit der Militärregierung gestaltete sich durchaus konstruktiv, die Amerikaner schätzten die Freikirchen als hilfreichen Teil der „reeducation“ - der Umerziehung der Deutschen.

Johannes Hartlapp gab einen Überblick über die Entwicklung bei den Adventgemeinden. Auch diese hatten zahlreiche Kompromisse eingegangen und sich mit Hitler arrangiert. Nach dem Krieg scheiterte eine Entnazifizierung, weil man die Prämisse aufgestellt hatte: zuerst wird das Werk geschützt und Verfolgung vermieden und erst dann

Gottes Geboten gehorcht. Diese Reihenfolge verhinderte eine wirkungsvolle Beschäftigung mit der eigenen Geschichte während des dritten Reiches.

Einen anderen Weg war die Herrnhuter Brüdergemeine gegangen. Als weltweite Kirche mit zahlreichen internationalen Verflechtungen hatte sie sich tendenziell zur Bekennenden Kirche gehalten, war aber nicht direkt in den Widerstand gegangen. Direkt nach Kriegsende gab es eine Aufarbeitung der Schuld durch zahlreiche persönliche Schuldbekennnisse. Dabei stand nicht das deutsche Volk mit seiner Gesamtschuld im Mittelpunkt, sondern die persönliche Schuld des Einzelnen und der Gemeinde. Man machte sich selbst zum Vorwurf, dass man die Opposition zum Nazi-Regime nicht konsequent durchgezogen habe und den Weg der Märtyrerkirche gegangen sei. Diese Erkenntnis sorgte für eine weitere Öffnung gegenüber den Landeskirchen und den Freikirchen.

Zum Abschluss der Tagung gab Stefan Willi einen Einblick in die Jahre 1948-1951 im Bereich der Pfingstgemeinden. Er fand bei seiner Untersuchung keine Hinweise auf eine Aufarbeitung der NS-Zeit, dagegen wurde der Kommunismus scharf verurteilt und die Versuche der „Welt“ angeprangert. Generell standen andere Themen im Mittelpunkt, vor allem eine starke Naherwartung, sowie erlebte Wundertaten und Prophetien.

### **SELK: Feldner-Gedenken bei Wuppertaler Kirchweihfest Alte Pfarrfamilienchronik neu herausgegeben**

*Wuppertal, 30.10.2005 [selk]*

Bei ihrem diesjährigen Kirchweihfest am 30. Oktober 2005 gedachte die Kirchengemeinde Sankt Petri der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Wuppertal-Elberfeld zusammen mit

ihrem Festprediger Pfarrer i.R. Dr. Peter Lochmann (Korbach) auch ihres (Mit-)Gründers und von 1858 bis 1882 ersten Pastors Ludwig Feldner.

Auslöser für das Feldner-Gedenken ein doppeltes Moment. Zum einen machte im Frühjahr dieses Jahres der landeskirchliche Pfarrer und Freund der Elberfelder SELK-Gemeinde Peter Merx (Wuppertal) im Archiv der Gemeinde eine erstaunliche Entdeckung: Er fand dort eine Chronik der Pastoren-Familie an Sankt Petri von 1876. Zum anderen geschah diese Auffindung im 200. Geburtsjahr Friedrich Wilhelm Paul Ludwig Feldners, der am 11. Januar 1805 in Liegnitz geboren wurde.

Der Kirchenvorstand von Sankt Petri hat sich anlässlich des Feldner-Jubiläums entschlossen, die aufgefundene Chronik zu veröffentlichen und durch dieses einzigartige Zeitdokument hoffentlich vielen Leserinnen und Lesern Einblick zu geben in das damalige Leben im Pfarrhaus. Dass die Chronik zum Kirchweihfest erscheinen konnte, verdankt die Gemeinde dem Entdecker Merx, der seinen Fund in die lateinische Schrift übertrug und mit seiner Frau in digitale Form brachte sowie eine Kommentierung der Chronik vornahm, und dem in Wuppertal geborenen und in der Elberfelder SELK-Gemeinde getauften Festprediger Lochmann, der freundlicherweise der Veröffentlichung ein einleitendes und erläuterndes Wort hinzufügte. Die Chronik ist für 8 Euro zu beziehen über: Kirchengemeinde Sankt Petri, E-Mail: pastor@sanktpetri.de.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene), Rektor Pfarrer Stefan Süß (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.